

Gesundheits- und Umwelttechnik

Jetzt Online!!!
www.gesundheitstechnik.ch
Alle Informationen auch im
Internet verfügbar

Organ der Schweizerischen Vereinigung für Gesundheits- und Umwelttechnik SVG

hsb
p2p

Flavia Bad Lambach
in Österreich von hsb

mariner ^{3s}

Das unschlagbare Programm

Mehr Hygiene

Mehr Effizienz beim Reinigen

Mehr Sicherheit und Wirtschaftlichkeit



Schwimmbecken-Bodenreinigungsgeräte

35 Systemtechnik AG, CH-5236 Remigen, Tel. +41 56 297 88 10, Fax +41 56 297 88 80
verkauf.mariner@mariner-3s.com, www.mariner-3s.com



Systemtechnik AG



«Rauf und runter: Unser 40-jähriger Hubboden bewegt sich wie neu. Danke, Bafilco.»

Max Huber, Abwart und Bademeister, Oberstufenschulhaus Stadel

bafilco ag

Wassertechnik für Schwimmbäder
Dättnauerstrasse 19 8406 Winterthur
Tel. 052 269 26 26 Fax 052 269 26 20

Inhalt

Impressum

Verlag, Abonnemente, Inserate

SVG-Verlag, Susanne Bruderer
Blumenbergstr. 47, CH-8633 Wolfhausen
Telefon 055 243 36 14
Telefax 055 243 36 48
E-Mail: susbruderer@bluewin.ch
Internet: www.gesundheitstechnik.ch

Redaktion

Werner Peyer (Chefredaktor)
Postfach 2250, CH-8645 Jona SG
Telefon 055 212 84 04
Telefax 055 212 97 74
E-Mail: peyer.presse@bluewin.ch
Susanne Bruderer, Julia Henner

Redaktionskommission

Dr. H. Bernhard
Susanne Bruderer
Hugo Wehrli
Werner Peyer

Layout, Druck, Versand

DT Druck-Team AG
Industriestrasse 5, CH-8620 Wetzikon
ISDN 044 930 51 45

Abonnementspreis

- Ein Jahresabonnement ist im SVG-Mitgliederbeitrag inbegriffen
- Zusatzabonnement für Kollektivmitglieder: Fr. 15.–
- Jahresabonnement GUT ohne SVG-Mitgliedschaft Fr. 80.–

Erscheinungsweise

4x jährlich

Manuskripte, Copyright

Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages.
Signierte Aufsätze und Firmenberichte erscheinen unter alleiniger Verantwortung des Verfassers bzw. der Firma.

Auflage

Normalausgabe: 900 Exemplare
Mit Beilage: 1800 Exemplare

ISSN-Nr. 1420-3219

GUT-Aktuell. 2

GUT-Editorial. 3

Fachartikel und Berichte. 4

GUT-Journal Nr. 42: Schwimmbad/Bädert./Sauna/Wasseraufber./Hygiene . . . 17

Eine aussergewöhnliche Sauna-Ausstellung 17

UV-Anlagen zur Chloraminreduktion – ein Praxisversuch 19

Neues Kleid und neue Technik 21

Privater Swimming-Pool als Highlight 22

Schlossgartensauna in der Caracalla Therme. 23

Neues Hallenbad in Zagreb 24

Kommunale Bäder in Chiasso 25

Abwasseraufbereitung zu Füllwasser (Frischwasser) 26

Rein ins warme Wasser! 28

Schädlingsbekämpfung 31

VUR-Kolumne 33

SVG-Nachrichten. 34

GUT-Magazin 35

Aktuelles/Firmen-/Produkte-Infos 40

Literatur 43

Veranstaltungs-Infos 44

Zum Titelbild ...

Die Illustration auf der Titelseite dieser Ausgabe zeigt das Flavia Bad Lambach in Österreich, eine Konstruktion von hinke schwimmbad (hsb):

hinke schwimmbad deutschland gmbh
Rauchstrasse 42a
D-13587 Berlin
Telefon +49 30 3553030
Fax +49 30 35530333
office@hsb-bad.de, www.hsb-bad.de

hinke schwimmbad österreich gmbh
Dr.-Scheiber-Strasse 28
A-4870 Vöcklamarkt
Telefon +43 7682 2831
Fax +43 7682 283116
office@hsb.at, www.hsb.at

Vertretung Schweiz:
Hinke Schwimmbad Schweiz AG
Landenbergstrasse 35
CH-6002 Luzern
Telefon +41 (0)41 467 29 94
Fax +41 (0)41 467 28 27
Mobile +41 (0)79 641 56 03

Für Zürcher Dolder-Anlage wurde Lösung gefunden

Wellenbad wieder geöffnet

Das Zürcher Wellenbad Dolder hat diesen Sommer seinen Betrieb doch wieder aufgenommen. Die alte Anlage hatte den Vorschriften nicht mehr entsprochen. Die private Betreiberin des Bades, die Dolder Hotel AG, erhielt deshalb keine Betriebsbewilligung mehr.

Nun habe man zusammen mit der Stadt Zürich eine Lösung gefunden, teilten Betreiberin und Zürcher Sportamt mit. Das Wellenbad Dolder hat noch vor Saisonbeginn 2005 eine neue chlorgasfreie Wasseraufbereitungsanlage erhalten.

In einer zweiten Etappe werden im Herbst 2005 dann auch noch die Lageräume für Chemikalien und die Kanalisationsanschlüsse saniert. Da die Arbeiten sofort in Angriff genommen wurden, konnte das Bad seine Tore mit einer geringen Verzögerung am Freitag, 3. Juni 2005, öffnen. Obwohl die Dolder Hotel AG Eigentümerin des Wellenbades ist, beteiligt sich die Stadt Zürich angesichts des öffentlichen Interesses an den Kosten der notwendigen Sanierungsmassnahmen.

Zuger AfU-Website in neuem Kleid

Frischer, übersichtlicher, benutzerfreundlicher: so präsentiert sich die Zuger AfU-Website nach ihrem umfassenden Redesign. Den neuen Zuger Internet-Auftritt findet man weiterhin unter:

www.zug.ch/afu

Eine einfache Menüstruktur führt auf dem kürzesten Weg ans Ziel der Kundenbedürfnisse. So zum Beispiel, wenn man wissen will, wer das AfU Zug ist und was es als Behörde alles bietet oder wenn man mehr über eines der **Umweltthemen** wissen möchte, für die das AfU Zug zuständig ist – angefangen vom Wasser über Boden und Luft bis zur Altlast. In kompakten Texten findet man viel Informatives und weiterführende **Links**.

Neben Basisinformationen und aktuellen Mitteilung bietet die erneuerte Website aber auch die Möglichkeit, zahlreiche Publikationen herunterzuladen oder zu bestellen. Das Angebot umfasst Checklisten, Merkblätter, Richtlinien und Broschüren. Sollte schliesslich doch noch die eine oder andere Frage unbeantwortet geblieben sein, so freut sich das AfU-Zug auf E-Mail-Post über das vorbereitete Kontaktformular. Über den Menüpunkt «Kontakt» kann man natürlich auch mitteilen, was man vom neuen Internet-Auftritt des AfU-Zug hält, was man daran besonders schätzt und wo allenfalls noch nachgebessert werden könnte.

Goldman-Preis für Umweltschutz an Schweizerin

Sechs internationale Umweltaktivisten sind kürzlich in San Francisco mit dem renommierten Goldman-Preis für Umweltschutz ausgezeichnet worden.

Zu den Preisträgern zählt die 34-jährige Schweizerin *Stephanie Danielle Roth*. Sie kämpft gegen den Bau von Europas grösstem Goldbergwerk im rumänischen Siebenbürgen. Das Bergwerk gefährdet die Gesundheit von 100 000 Menschen.

Grösste PET-Anlage Europas

12 000 Tonnen PET sortiert eine kürzlich in Frauenfeld eingeweihte Flaschensortieranlage. Sie ist nach Angaben des Vereins PET-Recycling die grösste derartige Anlage in Europa.

Die für fünf Millionen Franken bei der Müller Recycling AG gebaute Anlage kann bis zu 140 000 Flaschen pro Stunde sortieren. Dabei werden die leeren Flaschen durch Licht- und Nahinfrarotmessungen nach Farbe und Material unterschieden. Eine Nachsortierung von Hand sorgt dann dafür, dass höchstens noch eine «falsche» auf 10 000 Flaschen in einem gepressten PET-Ballen landet. Die in der Recycling AG sortierten und gepressten Flaschen werden gleich neben-

Erlebnistour erneuerbare Energien im Bodenseeraum läuft...

Am 7. Mai 2005 fand die erste Erlebnistour erneuerbare Energien im Bodenseeraum statt, zukünftig wird sie jeden Samstag von «solarcomplex» angeboten.

Bei einer kostenlosen Rundfahrt im Kleinbus kann die ganze Vielfalt erneuerbarer Energienutzung im westlichen Bodenseeraum besichtigt werden: Wasser- und Windkraftwerke, Solarkraftwerke, Holzpellets- und Holzhackschnitzelheizungen, Biogasanlagen, Rapsölmühle, Solarfahre usw. Das Angebot richtet sich an interessierte Einheimische ebenso wie an Urlauber. Neben den rein technischen Informationen geht es auch darum, die westliche Bodenseeregion als Energielandschaft zu erleben. Durch das unmittelbare Erlebnis sollen Interesse und Sympathie für die Strom- und Wärmeerzeugung aus erneuerbaren Energien in der Bevölkerung gefördert werden.

Treffpunkt und Abfahrt ist jeweils Samstag-Nachmittag 14.00 Uhr am Rathaus-Parkplatz in Singen (D), die Tour ist kostenlos und dauert von 14 bis ca. 17 Uhr. Wer sich unter Telefon 0049/7731-8274-0 anmeldet, kommt auf jeden Fall mit, ansonsten gilt die Zahl der verfügbaren Plätze.

an bei der Recy-PET weiterverarbeitet. Angeliefert werden die leeren Getränkeflaschen vor allem mit der Bahn.

In der Schweiz werden jährlich etwa 1,2 Milliarden PET-Flaschen verbraucht. 2003 wurden 71 % davon recyclet. Aus dem recycleten PET (Polyethylenterephthalat) können Folien, Kleidungsstücke wie Fleece- und Sportjacken, Füllmaterial für Decken und Schlafsäcke und Verpackungen für Nonfood-Artikel hergestellt werden.

Umweltpreis an Forschungsinstitut EAWAG

Am 27. April 2005 hat die EAWAG, das Wasserforschungs-Institut des ETH-Bereichs, an der Weltausstellung in Aichi/Japan den Energy Globe Sonderpreis erhalten.

Der international renommierte Umweltpreis wurde der EAWAG-Abteilung für Wasser und Siedlungshygiene in Entwicklungsländern verliehen für die wissenschaftlich abgestützte Verbreitung der solaren Wasserdesinfektion mit Pet-Flaschen, genannt «Sodis». Die Preisübergabe fand im mit 4000 Personen erstmals vollen Expo-Dome statt, und zwar im Rahmen des Austria-Days, da die Wurzeln des Energy-Globes in Österreich liegen. Festlich umrahmt wurde der Anlass von den Wiener Sängerknaben und dem österreichischen Staatsballett.

Weitere Informationen:

Andri Bryner, EAWAG, Public Relations,
Postfach 611, 8600 Dübendorf
Tel. 01 823 51 04, Fax: 01 823 53 75
E-Mail: andri.bryner@eawag.ch
Internet: www.eawag.ch
www.energybbe.at
www.sodis.ch



Sodis-Projektleiter Martin Wegelin (rechts) nimmt in Aichi/Japan den Pokal vom Präsidenten der österreichischen Wirtschaftskammer, Christoph Leitl (links), entgegen.

Foto: EAWAG

Dorfbadi Uster als Wellness-Oase?

Die Ustermer Dorfbadi, das zweite, ältere Freibad der Stadt, ist von der Schliessung bedroht; der Stadtrat erwägt diese aus Spargründen mittelfristig dichtzumachen.

Nun machte FDP-Gemeinderätin Mari-
anne Siegrist jedoch einen originellen
Vorschlag zu deren Rettung: In einer An-
frage regt sie dem Stadtrat an, quasi die
Flucht nach vorne anzutreten und die aus
dem 19. Jahrhundert stammende nostal-
gische Badeanstalt zu einer zeitgemäs-
sen Badeanlage mit Wellness-Angeboten
umzufunktionieren, die ganzjährig in Be-
trieb sein soll.

Vandalen verwüsteten Schwimmbad Zollikon ZH

Im Schwimmbad Fohrbach in Zollikon
haben Unbekannte in der Nacht auf
Pfingstmontag 2005 Anlagen und Ein-
richtungen beschädigt.

Der Schaden wird auf über 10 000
Franken geschätzt, wie die Kantonspoli-
zei Zürich mitteilte. Die Täter haben das
Schwimmbassin und die Hauptuhr be-
schädigt sowie WC-Anlagen zerstört.

Bruno Zuppiger neu im VR der PGMM Schweiz AG

Das Unternehmen PGMM Schweiz AG mit
Sitz in Winterthur und Bern, Berater und
Planer für technische Infrastruktur, Medi-
zin- und Gebäudetechnik, hat seinen Ver-
waltungsrat neu besetzt. An die Stelle von
Dr. iur. Rolf Frehner tritt Nationalrat
Bruno Zuppiger aus Hinwil. Weiterhin
im Verwaltungsrat sind Präsident Guido
Irion und Unternehmensberater Bernhard
E. Flotron.

Nationalrat Zuppiger will seine vielfäl-
tigen Erfahrungen aus Wirtschaft und
Politik sowie als Wirtschafts- und Unter-
nehmensberater (Zuppiger & Partner AG,
Zürich) in die PGMM einbringen. Auf-
grund verschiedenster Kontakte und di-
verser Engagements ist er bereits heute
bestens vertraut mit der Baubranche.
Zuppiger ist überzeugt, dass die PGMM
– ein ehemaliger Sulzer-Betrieb – mit dem
Management-Buy-out vor vier Jahren den
richtigen Schritt gemacht hat und eine
erfolgreiche Zukunft hat. «Nur wer heute
vernetztes Denken, Know-how in ver-
schiedenen Spezialgebieten und fachlich
hoch qualifizierte Leistungen erbringt, ist
dem ruinösen Preiskampf in der Baubran-
che nicht direkt ausgeliefert. Und diesbe-
züglich halte ich die PGMM für eine Mu-
sterfirma», meint Nationalrat Zuppiger
zu seiner neuen Aufgabe als Verwal-
tungsrat der PGMM.

Die PGMM ist beispielsweise mit der Pla-
nung von Stadien (Bern, Zürich, St. Gal-
len, Basel) beauftragt, analysiert und kon-
zipiert Strategien für die Optimierung der
technischen Infrastruktur und Gebäude-
technik bei UBS und Post oder errechnet
mit Simulationsmodellen die idealen Inves-



Gast-Editorial

Verbandsbeschwerderecht und Umweltschutz ...

Liebe Leserinnen und Leser

Klare Kenntnisse über die eigene Tätigkeit sind die Grundlage für eine Opti-
mierung. Qualität im Beschwerdewesen ist uns ein wichtiges Anliegen. Die mass-
gebenden beschwerdeführenden Umweltschutzorganisationen der Schweiz haben da-
her vor zwei Jahren begonnen, Angaben zur Beschwerdetätigkeit nach einheitli-
chen Kriterien zu erheben und gemeinsam auszuwerten.

Nun liegen die Zahlen für das Jahr 2004 vor (siehe Beitrag auf Seite 4). Sie
schaffen Klarheit. So sind die 104 pendenten Beschwerden und Rekurse gemes-
sen an den rund 100 000 Baubewilligungen, die in der Schweiz pro Jahr erteilt
werden, eine bescheidene Zahl. Jährlich werden in der Schweiz Bauinvestitionen
von CHF 45 Milliarden getätigt. Die durch Beschwerden blockierten Bauvorhaben
verlassen den Bereich der Promille nicht. Ein sorgfältiger Umgang mit dem Be-
schwerderecht ist uns Pflicht.

Einige Entscheide auf Grund der Interventionen der Umweltschutzorganisationen er-
innern leichtfertige Behörden an ihre Pflichten. Insgesamt waren im Jahr 2004 bei
78 % der Interventionen Natur und Umwelt die Gewinnerinnen. Diese Bilanz
zeugt vom zurückhaltenden Gebrauch des Beschwerderechts.

Philipp Maurer, Geschäftsführer Schweizer Heimatschutz

tionen in die Medizintechnik bei diver-
sen Spitälern. Die Stadt Winterthur hat
PGMM für die Analyse der räumlichen
Konzentration der Stadtverwaltung be-
auftragt. Über die gute Qualität der
PGMM wird sich Nationalrat Zuppiger
bald selber ins Bild setzen können, ist
doch die PGMM beim Umbau der Bun-
deshäuser für die gesamte Gebäudete-
chnik verantwortlich. Die PGMM prüft zur
Zeit ein verstärktes Engagement im Aus-
land.

Kontaktadresse:

*PGMM Schweiz AG, Rudolf Koradi
Zürcherstrasse 19, 8401 Winterthur*

Tel. 052 262 84 52

Fax 052 262 00 97

E-Mail: rudolf.koradi@pgmm.ch

Internet: www.pgmm.ch

**Ein Inserat
in der GUT
bringt's!**

**Kontaktieren Sie
unsere Frau Bruderer,
Telefon 055 243 36 14;
sie berät Sie gerne.**

Umweltschutz macht sich bezahlt: «5. Umweltpreis der Schweiz» vergeben

Am 24. Mai 2005 hat die Jury der
Stiftung Pro Aqua-Pro Vita anlässlich
der Industriemesse ILMAC in Basel
den «5. Umweltpreis der Schweiz»
verliehen. Dieser ist mit 50 000 Franken
dotiert und würdigt herausragende Lei-
stungen im Umweltschutz. Eingereicht
wurden 73 Vorschläge. Daraus nomi-
nierte die Jury diejenigen vier Projekte,
welche die Auswahlkriterien am
besten erfüllten sowie den grössten
Beitrag zum Umweltschutz und zum
schonenden Umgang mit natürlichen
Ressourcen leisten.

Innovative Technologien und kreati-
ve Ansätze tragen dazu bei, die Um-
welt zu schonen und mit den natürli-
chen Ressourcen sparsam umzuge-
hen. Angeregt durch den ersten Um-
weltgipfel in Rio de Janeiro 1992 hat
die Stiftung Pro Aqua-Pro Vita 1995
den «Umweltpreis der Schweiz» ins
Leben gerufen. Dieser ist mit 50 000
Franken dotiert und wird an ein Pro-
jekt verliehen, das in besonderem
Masse zum Schutz unserer natürlichen
Umwelt beiträgt.

Dass Umweltschutz nach wie vor ein
wichtiges Thema ist, beweist die gros-
se Zahl von 73 Projekten, die für den
«5. Umweltpreis der Schweiz» einge-
reicht wurden. Seite 8

Das Dorfbad Bad Ragaz wird zu neuem Leben erweckt

Wenn es nach dem Willen der St. Galler Regierung geht, soll bereits im nächsten Jahr im Dorfbad Bad Ragaz der Bevölkerung wieder ein Angebot für Wassertherapien und Erlebnisbäder zur Verfügung stehen. Nebst denkmalpflegerischen Restaurationsarbeiten umfasst die Bauvorlage auch Umbauarbeiten für die Neunutzung durch Bad Ragaz Tourismus und das Schaub-Institut für Ernährung und Gesundheit.

Die St. Galler Regierung will vorwärts machen mit der Umnutzung des Dorfbades in Bad Ragaz. Nachdem die Grand Hotels Bad Ragaz (GHBR) im Jahr 2003 mit dem neuen Konzessionsvertrag von der Verpflichtung zur Führung des Dorfbades entlassen wurden, steht der Weg zur Umnutzung offen: Das Dorfbad soll in seinem historischen Wert erhalten, restauriert und einer neuen Nutzung zugeführt werden.

Denkmalpflegerisches restaurieren

Das Dorfbad ist heute als Schutzobjekt im kantonalen Richtplan sowie im Verzeichnis der schützenswerten Bauten der

Gemeinde Bad Ragaz aufgeführt. Bei der Restaurierung sind deshalb auch denkmalpflegerische Aspekte zu berücksichtigen. Im Zentrum stehen die Restaurierung der Malereien in der Dorfbadhalle, in den beiden Eckräumen und Korridoren sowie die Sanierung der Aussenfassaden und des Daches. An den denkmalpflegerischen Restaurierungsarbeiten beteiligt sich auch der Bund mit einem namhaften Beitrag.

Ein behindertengerechter Zugang, eine Rampe und automatisch öffnende Türen, sowie behindertengerechte WC-Anlagen sollen das Dorfbad künftig für jedermann zugänglich machen.

Neue Dienstleistungen

Die Geschäftsstelle von Bad Ragaz Tourismus wurde bereits auf den 1. Mai 2005 ins Dorfbad verlegt. In einem Neubau im Innenhof des Dorfbades bietet das Tourismusbüro nun seine Dienste für Einheimische und Touristinnen und Touristen an.

Das Schaub Institut für Ernährung und Gesundheit, ein seit 1945 bestehendes Gesundheitsinstitut aus Zürich, hat seinen Geschäftssitz auf den 1. April 2005 nach Bad Ragaz verlegt. Im Dorfbad will dieses

Institut nebst den allgemeinen Therapien neu auch Wassertherapien und Erlebnisbäder mit Thermalwasser anbieten. Die Aufnahme der Tätigkeit im Dorfbad wird frühestens im Frühjahr/Sommer 2006 möglich sein.

Gesamtkosten

Die Gesamtkosten für die Bauvorlage sind mit 6,5 Mio. Franken veranschlagt. Nach Abzug der zugesicherten Bundes- und Gemeindebeiträge von rund 550 000 Franken und der Auslösesumme der GHBR von 450 000 Franken für die vorzeitige Entlassung aus der Betriebspflicht für das Dorfbad verbleiben dem Kanton gesamtlich Aufwendungen von rund 5,5 Mio. Franken.

Das Geschäft wird voraussichtlich in der Juni- und der Septembersession 2005 im Kantonsrat behandelt und unterliegt dem fakultativen Finanzreferendum.

**Neu auch ohne SVG-Mitgliedschaft:
Jahresabonnement GUT
Fr. 80.–**

Eine der grössten Solaranlagen der Ostschweiz geplant

IKEA setzt in St. Gallen auf Solarenergie

IKEA setzt auf umweltschonendes Bauen. Dazu gehört auch der neuste Entscheid der Geschäftsleitung, auf dem Dach des geplanten IKEA-Neubaus in St. Gallen-Winkel eine der grössten Solaranlage der Ostschweiz zu realisieren.

IKEA plant in Zusammenarbeit mit einem externen Partner auf dem IKEA-Neubau in St. Gallen-Winkel die Errichtung einer 5000 m² grossen Fotovoltaikanlage. Mit dem zur Verfügung stellen des Neubaudachs ermöglicht IKEA eine der grössten Solaranlagen der Ostschweiz. Die Solaranlage wird einen zusätzlichen Beitrag an eine jetzt bereits optimierte Ökobilanz leisten. Die Umwelt wird davon profitieren. Daneben prüft IKEA, ob der ursprünglich in Spreitenbach vorgesehene MINERGIE Standard in St. Gallen noch umgesetzt werden kann.

Einrichtungshaus setzt auf Ökologie

Um- und Neubauten von IKEA basieren auf einem umfassenden Umweltkonzept. Dazu zählt nicht nur ein umweltschonender Energieverbrauch. IKEA Schweiz hat beispielsweise auch seine Miettransporter-Flotte umgerüstet. Seit Ende Mai 2005 können IKEA-Kunden zunächst in Sprei-

tenbach für den Abtransport ihrer Einkäufe Erdgas-Fahrzeuge von Mobility CarSharing Schweiz mieten. Auch scheut sich IKEA nicht vor Investitionen zur Förderung des Öffentlichen Verkehrs, um damit eine bestmögliche Anbindung der Einrichtungshäuser sicher zu stellen.

IKEA und das Fussballstadion ...

Das neue IKEA-Einkaufszentrum St. Gallen-Winkel liegt neben dem neuen geplanten St. Galler Fussballstadion. Durch den Landkauf finanziert IKEA das Stadion mit. Öffentliche Gelder sollen nicht beansprucht werden. Das Baugesuch für das 300-Millionen Projekt lag bis zum 3. Mai 2005 öffentlich auf. Die Einsprachefrist lief ungenutzt ab. IKEA erwartet nun die baldige Erteilung der Baubewilligung. Mit der Eröffnung der IKEA St. Gallen-Winkel kann spätestens 2007 gerechnet werden. Mit den Einsprechern – darunter auch der VCS – konnten bereits auf der Stufe Bebauungsplan Lösungen gefunden werden. Dies war leider im Fall Spreitenbach, wo ursprünglich das nächste IKEA-Einrichtungshaus geplant war, nicht möglich. IKEA St. Gallen wird somit das nächste neue Einrichtungshaus, welches IKEA in der Schweiz eröffnen kann.

IKEA-Gruppe – Facts & Figures 2004

- Umsatz Geschäftsjahr 2004: 12,8 Milliarden Euro (Vorjahr: 11,3 Mia. Euro).
- Umsatz pro Verkaufsregion: Asien und Australien 3%, Nordamerika 16%, Europa 81%.
- Umsatzstärkste Länder (in Prozent des Gesamtumsatzes): Deutschland 20%, Grossbritannien 12%, USA 11%, Frankreich 9%, Schweden 8%.
- Mitarbeiter weltweit: 84 000
- 179 Geschäfte in insgesamt 23 Ländern und auf vier Kontinenten.
- 23 von Franchisenehmern betriebene Geschäfte ausserhalb der IKEA-Gruppe.
- Besucher IKEA Einrichtungshäuser weltweit: 365 Millionen.
- Letztes Jahr besuchten 106 Millionen Personen weltweit die IKEA-Webseite.

Weitere Informationen:

Hans Kaufmann, Direktor IKEA Immobilien AG, Mobile 079 346 09 21, E-Mail: haka@memo.ikea.com

Sonja Blöchliger, PR-Verantwortliche IKEA Schweiz, Tel. 056 417 43 22, Mobile 079 463 87 33, E-Mail: prch@memo.ikea.com

Entspannend und heilsam – Whirlpools eines der Top-Themen bei der Messe «aquanale 2005»

Mehr Aussteller bei internationaler Fachmesse für Sauna, Pool, Ambiente:

«Spas – Big business in Europa» titelte jüngst ein europäisches Fachmedium. Ein internationales Marktforschungsinstitut meldet als Ergebnis einer Untersuchung in 14 europäischen Ländern: Es gibt – in West- und Osteuropa – eine deutlich steigende Nachfrage nach Whirlpools und Spas. Auch immer mehr Privatleute, welche die entspannende und heilsame Wirkung des warmen Wassers in Hotels, Freizeitzentren, Fitnessclubs und Wellness-Einrichtungen kennen gelernt haben, interessieren sich dafür.

Keine Frage, dass Spas/Whirlpools für die aquanale 2005 ein Top-Thema sind. Mit insgesamt voraussichtlich ca. 200 Ausstellern aus ganz Europa beweist die Internationale Fachmesse für Sauna, Pool und Ambiente, dass sie die europaweit anerkannte Branchenplattform in ihren Themenbereichen ist. Damit steigt die Ausstellerzahl der «aquanale 2005» im Vergleich zur erfolgreichen Premiere vor zwei Jahren noch einmal um rund 25 Prozent. Oliver P. Kuhrt, Geschäftsführer der Kölnmesse, bestätigt: «Viele Aussteller haben die «aquanale» zu ihrem zentralen Messeauftritt in Deutschland gemacht. Die Fachmesse ist die internationale Informations-, Kontakt- und Orderplattform für die Branche!»

Mit über 200 Ausstellern aus aller Welt ...

...können die «aquanale»-Macher für die Neuauflage der Messe vom 26. bis 29. Oktober 2005 nach dem jetzigen sehr guten Anmeldestand rechnen (2003: 164). Die Ausstellerliste zeigt viele «alte Bekannte» von 2003. Aber auch etliche Neulinge, die der Erfolg der «aquanale» überzeugt hat, stehen darauf. Im Bereich Whirlpools/Spas sind dies zum Beispiel: Riviera Pool, Lifepark, De Fonteyn, Hot Spring, Princess Pools, Sapphire Spas, Multiforma, Trautwein, Agrisilos, Aqua World, Spaform, Ing. Schindler und Vario Pool.

Darüber hinaus reicht die Angebotspa-

lette der «aquanale 2005» von Fertigschwimmbädern über Saunanlagen und Dampfbäder bis hin zur Einrichtung und Ausstattung ganzer Schwimmbadbereiche für private Besitzer und kommerzielle Betreiber. Als Aussteller dabei sind unter anderem: grando GmbH, Armstrong DLW AG, Behnke Schwimmbad- & Wärmetechnik GmbH, Röger GmbH, Bayrol Deutschland GmbH, G. Eichenwald GmbH & Co KG, MENERGA Apparatebau GmbH, Pentair Water Belgium NV, Zodiac Kern GmbH, B+S Finland Sauna GmbH, Speck-Pumpen-Verkaufsgesellschaft, Schmalenberger GmbH & Co. KG, JUDO-Wasseraufbereitung GmbH, Future-Pool GmbH, Debes & Wunder GmbH & Co. KG, Corso Saunabau GmbH, Sta-Rite Industries GmbH, Aqua Solar AG, Arch Chemicals GmbH, Bürger & Frese GmbH, Agrob Buchtal, EBRO Armaturen, EOS-WERKE Günther GmbH Geschwender GmbH, Hayward Pool Europe, Hugo Lahme GmbH, osf, MTH, PERAQUA-Professional, PIC Industrie-Procopi Group, Rollo Solar, Sarnafil International AG.

Fachbesucher aus ganz Europa

Die Fachbesucher der «aquanale» kommen aus ganz Europa, von Österreich über Frankreich bis Spanien. Sehr grossen Zuspruch findet die internationale Fachmesse «aquanale» auch in Osteuropa. Schon jetzt haben sich grosse Besuchergruppen unter anderem aus Russland, Ungarn, Polen und Tschechien angesagt, zum Beispiel die Russian Federation of Swimming. Zusätzlich attraktiv am Standort Kölnmesse ist für die Besucher, dass die «aquanale» Teil eines erfolgreichen Trios ist: Zeitlich überlappend und in direkter Nachbarschaft gibt es die thematisch verwandten Messen FSB – Internationale Fachmesse für Freiraum, Sport- und Bäderanlagen (Hallen 13.1, 13.2 und 13.3) vom 26. bis 28. Oktober 2005) und Solaria – Internationale Fachmesse für Sonnenlicht-Systeme (Halle 14.2) vom 27. bis 29. Oktober 2005). Kunstfreunde unter den Schwimmbad- und Saunaxperten können sich besonders auf ihren Besuch bei der Kölnmesse

freuen: Vom 28. Oktober bis 1. November 2005 findet auch die «Art Cologne» statt (Hallen 9 und 10)!

Fachkongress verschafft Besuchern Informationsvorsprung Wasser, Wärme und Licht sind die Schwerpunktthemen des 1. Kölner Schwimmbad- und Wellness-Forums. Das Kongress-Highlight zu «aquanale», FSB und «Solaria» 2005 bietet praxisnahe Vorträge und Diskussionen zu den Themenbereichen Schwimmbad, Sauna und Wellness. Diese verschaffen den Fachbesuchern des Messtrios einen echten Informationsvorsprung. Ideelle Träger sind die IAKS (Internationale Vereinigung Sport- und Freizeiteinrichtungen e. V.), der bsw (Bundesverband Schwimmbad & Wellness e. V.) und der BSB (Bundesfachverband Saunabau und Dampfbad e. V.). Die beiden letzteren Verbände sind auch die ideellen Träger der «aquanale».

Flexibler, grösser, übersichtlicher – «aquanale» in neuer Halle

Mit einer Brutto-Ausstellungsfläche von 22 400 m² ist Halle 14.1 – das neue Domizil der «aquanale» – deutlich grösser als die «aquanale»-Hallen 2003 (15 000 m² brutto). «Davon profitieren Aussteller genauso wie Besucher. Die Halle ist flexibler einsetzbar, übersichtlicher und bietet modernste Ausstattung, exzellente Gastronomie und die unmittelbare Nähe zu Pressezentrum und Congress Centrum Ost,» beschreibt Oliver P. Kuhrt die Vorteile der Halle 14.1. Diese sei zudem besonders verkehrsgünstig zu Autobahn, Bus und Schiene mit unmittelbarer Anbindung an den Flughafen Köln/Bonn gelegen, so der Kölnmesse-Geschäftsführer. Weitere Informationen zur «aquanale» findet man im Internet unter: www.aquanale.de

Ansprechpartnerin für Aussteller:
Bettina Frias, Produktmanagerin
Tel. 0049 221-821-2268
Fax 0049 221-821-2565
E-Mail: b.frias@koelnmesse.de

Richtlinien Umgebungshygiene

Empfehlungen für BetreiberInnen von Freizeit- und Sportanlagen

ab sofort für Fr. 15.– (inkl. Porto)

erhältlich bei Margrit Zafiris, Telefon und Fax 044 734 09 14

E-Mail: m.zafiris@bluewin.ch

Die neue Messe ILMAC hat sich behauptet

Am 27. Mai 2005 ging nach vier Messetagen die ILMAC, Industriemesse für Forschung und Entwicklung, Umwelt- und Verfahrenstechnik in der Messe Basel zu Ende. 15 346* Fachleute besuchten die 513 Hersteller und Händler aus den Bereichen Forschung und Entwicklung, Produktion, Umweltschutz und Entsorgung. Ein Drittel der Fachbesucher kam aus Firmen im angrenzenden Ausland, die Hälfte aller Besucher arbeitet in der Pharma- und Chemieindustrie. Die allgemeine Stimmung war sehr gut, was sich auch in einer positiven Gesamtbeurteilung durch die Besucher zeigte. Die Aussteller äuserten sich ebenfalls sehr zufrieden über die Neuauflage der ILMAC.

Nach vier Messetagen schloss die neue ILMAC am Freitag, 27. Mai 2005, in Basel. 15 346 Fachbesucher aus den verfahrenstechnischen Industrien wie Pharma und Chemie sowie aus der Biotechnologiebranche informierten sich über neue Produkte in den Bereichen Laborbedarf, Analytik, Biotechnologie, Kryogenik, Verfahrens- und Umwelttechnik. Den Besuchern aus der Schweiz (70%), Deutschland (18%) und Frankreich (10%) präsentierten sich 513 Aussteller aus 10 Ländern. Die Schweizer Besucher kamen mehrheitlich aus der Nordwestschweiz. Darin zeigt sich, dass die ILMAC klar von ihrem Standort am europäischen Zentrum der Pharma und Chemieindustrie profitiert. Die Neuaufnahme der ältesten Chemiefachmesse der Schweiz wurde von Besuchern und Ausstellern positiv beurteilt. So bewerteten 77% der Besucher die Messe mit «gut», 65% konnten ihre Messeziele erreichen. Mit diesen Ergebnissen wurden die Erwartungen der Messeleitung übertroffen.

Umfangreiches Rahmenprogramm

Im Rahmen der ILMAC fand ein abwechslungsreiches Begleitprogramm statt. Dr. Heiner Kern, im Vorstand der Schweizerischen Chemischen Gesellschaft, verantwortlich für die Organisation des «Scientific Forum», zog Bilanz: «Die Zusammenarbeit mit der Messe Schweiz war im Vorfeld und während der Messe sehr gut. Das «Scientific Forum» stiess auf reges Interesse bei den Messebesuchern. Die Vorträge zu Nanowissenschaften, medizinischer Chemie, Proteomik und Bioanalyse gaben einen Überblick zu den wichtigsten heutigen Forschungsrichtungen in diesen Gebieten.»

Positive Grundstimmung unter den Ausstellern

Unter den Ausstellern herrschte eine positive Grundstimmung, wie erste Gespräche zum Messeverlauf zeigten. George

M. Scheerle (Präsident der Verwaltungsrates, scheerle ag, Schweiz) begrüsst die Rückbenennung der Messe: «Die Rückkehr zum altbekannten Namen «ILMAC» hat sich gelohnt!» Dr. Martin Greber (Geschäftsführer, PerkinElmer, Schweiz) charakterisierte die Messe als die «wichtigste Messe für den Schweizer Markt». Anfragen der Besucher waren oftmals bereits sehr konkret und von hoher Qualität. «Wir werden bei der Messenachbearbeitung auf jeden Fall genug zu tun haben», so Markus Kühner (Director, Adolf Kühner AG, Schweiz).

Neben dem neuen Markenauftritt kam auch das veränderte Konzept der Messe gut an. «Das neue Konzept der ILMAC als «Industriemesse» hat sich gelohnt», bestätigte Dr. Herbert Matthys (CEO, Chemengineering Holding AG, Schweiz). Für Martin Howald (CEO, BioConcept, Schweiz) war klar: «Die ILMAC ist wieder auf Kurs, das Konzept ist aufgegangen. Jetzt gilt es, der Messe für die Zukunft den Feinschliff zu geben.»

Die Einbindung des Themas Kryogenik in das Messekonzept befürwortete Klaus Schippl (Director Cryogenics, Nexans Deutschland Industries GmbH & Co. KG): «Wir begrüßen es, dass die Kryotechnik eingebettet ist in das Gesamtangebot. So konnten wir Besucher ansprechen, die bisher nicht mit kryogenen Systemen gearbeitet hatten, jetzt aber feststellen, dass es durchaus auch in ihrem Arbeitsgebiet sinnvolle Einsatzmöglichkeiten gibt. So erzielen wir wertvolle, neue Kundenkontakte.»

Auch Dominik J. Beeri (European Sales Manager, BIBUS AG, Schweiz) konnte sich neue Kundengruppen erschliessen. Das Unternehmen verkauft 90% ihrer Pumpen an Hersteller von Kleinkläranlagen. «Wir konnten Besuchern aus der Chemie zeigen, wie unsere Produkte auch in ihrem Bereich eingesetzt werden können. Wir haben interessante Gespräche mit neuen Kunden geführt, die sich lohnen weiterzuverfolgen», so Beeri.

Dass nicht nur der kreative Einsatz bewährter Produkte auf Interesse stösst, sondern vor allem Neuheiten, bestätigte Dr. Christiane Klas (CEO, LabForce AG, Schweiz): «Für uns ist die ILMAC 2005 sehr gut gelaufen, wir haben sehr gute Kontakte geknüpft. Dabei hat sicher geholfen, das wir mit neuen Geräten vor Ort waren.»

Umfragen der Messe Schweiz unter Ausstellern an früheren Fachmessen zeigten, dass die Pflege bestehender Kunden ebenso wichtig ist wie der Neukundenkontakt. Auch intensive Beratungsgespräche werden als Messeziele der Aussteller hoch gewichtet. Das unterstrich auch Andreas Kobel (Verkaufsingenieur, Gericke AG, Schweiz) im Gespräch: «Unsere Kunden sind mit konkreten Anliegen zu uns gekommen. Wir konnten mit ihnen an der Messe Projekte besprechen, die bereits in der Offertphase sind. Sich Zeit nehmen für den Kunden und den persön-

lichen Kontakt pflegen, nimmt für uns an der Messe einen hohen Stellenwert ein.»

Klaus Schippl von Nexans will an einer Messe aber auch den persönlichen Kontakt zur Konkurrenz nicht missen: «Unsere Schweizer Kunden haben wir hier wieder einmal persönlich treffen können. Das ist wichtig fürs Geschäft – genauso wie die Konkurrenz zu sehen und zu sprechen.»

Rapperswiler Institut für angewandte Umwelttechnik gewinnt «5. Umweltpreis der Schweiz»

Am 24. Mai 2005 verlieh die Stiftung Pro Aqua-Pro Vita an der ILMAC den «5. Umweltpreis der Schweiz». Das Institut für angewandte Umwelttechnik Umtec in Rapperswil erhielt für das Projekt «NOxOFF: Verringerung von Stickoxiden im Abgas von Dieselfahrzeugen» den mit 50 000 Franken dotierten Preis. «Mit dieser Lösung können sich im Einsatz befindende Dieselfahrzeuge einfach nachgerüstet werden. Mit solchen «sauberen» Dieselfahrzeugen verbessert sich unmittelbar unsere Luftqualität», so Prof. Dr. Rudolf von Rohr, Präsident der Jury der Stiftung Pro Aqua-Pro Vita. «Die Auszeichnung dieses Projekts soll zeigen, dass der Umweltschutz nicht nur bahnbrechende Neuerungen braucht, sondern auch unternehmerische Ideen, die mit bekannten Systemteilen eine interessante Gesamtlösung ergeben.»

Die nächste ILMAC 2007

Die ILMAC, Industriemesse für Forschung und Entwicklung, Umwelt- und Verfahrenstechnik in Pharma, Chemie und Biotechnologie, wird wieder vom 25. bis 28. September 2007 in der Halle 1 in der Messe Basel durchgeführt.

Fotos und weitere Informationen sind im Internet abrufbar: www.ilmac.ch

Ansprechpartner für Aussteller und Besucher:
Robert Appel, Messeleiter ILMAC
MCH Messe Basel AG, CH-4005 Basel
Tel +41 58 206 23 70
Fax +41 58 206 21 89
robert.appel@messe.ch

Ansprechpartner für Medien:
Antje Quellmalz, Kommunikationsleiterin ILMAC
MCH Messe Basel AG, CH-4005 Basel
Tel +41 58 206 27 84
Fax +41 58 206 21 91
antje.quellmalz@messe.ch

* Die Angaben basieren auf der repräsentativen Besucherumfrage an der ILMAC 2005, durchgeführt vom Marktforschungsinstitut Walter, Wissler & Partner Trade Fair Marketing (Basel, Schweiz)

1. Kölner Schwimmbad- und Wellness-Forum

Die Schwerpunktthemen Wasser, Wärme und Licht bringen Zusatznutzen für die Fachbesucher der Messe «aquanale 2005» und verstärken die Synergien innerhalb des Messetrios «aquanale» FSB und «Solaria». Neu im Rahmenprogramm der Internationalen Fachmesse für Sauna, Pool, Ambiente, «aquanale 2005», ist das 1. Kölner Schwimmbad- und Wellness-Forum.

Die Kongressveranstaltung richtet sich mit den Themenschwerpunkten Wasser, Wärme und Licht sowohl an die Fachbesucher der «aquanale» wie auch an die Besucher der beiden Parallel-Messen FSB (Internationale Fachmesse für Freiraum, Sport- und Bäderanlagen) und «Solaria» (Internationale Fachmesse für Sonnenlicht-Systeme). Ideale Träger sind die IAKS (Internationale Vereinigung Sport- und Freizeiteinrichtungen e. V.), der bsw (Bundesverband Schwimmbad & Wellness e. V.) und der BSB (Bundesfachverband Saunabau und Dampfbad e. V.). Ziel ist, den Fachbesuchern aller drei Messen mit praxisnahen Vorträgen und Diskussionsrunden aus den Bereichen Schwimmbad, Sauna und Wellness einen echten Mehrwert und Informationsvorsprung zu verschaffen und die Synergien innerhalb des Kölner Messetrios rund um Wasser, Wärme und künstliche Besonnung weiter auszubauen.

Kongressinhalte ...

... des 1. Kölner Schwimmbad- und Wellness-Forums sind aktuelle Themen aus den beteiligten Branchen, die ganz bewusst nicht nur auf den deutschen Markt ausgerichtet sind, sondern auch internationale Bedeutung haben. Als weitere Kooperationspartner sorgen neben IAKS,

bsw und BSB u. a. die European Waterpark Association (EWA), der SLS (Bundesfachverband Sonnenlicht-Systeme e. V.) und das Institut für Handelsforschung an der Universität zu Köln (IfH) für Relevanz und Spannung bei den Vorträgen.

Das 1. Kölner Schwimmbad- und Wellness-Forum ist in den 19. IAKS-Fachkongress für Planung, Bau, Modernisierung und Management von Sport- und Freizeitanlagen eingebettet und bringt auf internationaler Ebene kommunale und private Betreiber von Schwimmbädern sowie Sauna- und Wellnesseinrichtungen in den Dialog mit Wissenschaft, Industrie, Handwerk und Handel. Als Referenten und Diskussionsteilnehmer konnten bereits zahlreiche namhafte Branchenvertreter aus dem In- und Ausland gewonnen werden. Das umfassende Themenspektrum enthält unter anderem folgende Schwerpunkte, die zielgruppenspezifisch beispielsweise für Schwimmbadbauer, Saunabetriebe, Hotelbadbetreiber, öffentliche Badbetreiber und die Betreiber von Sonnenstudios aufbereitet und präsentiert werden:

Schwerpunktthema Wasser:

- Konzeption und Management
- Wasser- und Betriebstechnik
- Wellness-Angebote in Hotels
- Öffentliche Schwimmteiche und Kleinbadeteiche
- bsw-Forum: Das bsw-Forum in Halle 14.1 ist eine Informations- und Diskussionsplattform mit wechselnden Referenten und praxisorientierten Themenfeldern für Schwimmbadbau-Fachunternehmen aus dem In- und Ausland.

Schwerpunktthema Wärme:

- Erfolgsfaktoren für Saunabetriebe
- Neue Technologien und Trends im Saunabereich

Schwerpunktthema Licht:

- Erfolgreiche Strategien für Solarienbetreiber

Die ausführliche Themen- und Vortragsübersicht sowie Details für die Anmeldung zum 1. Kölner Schwimmbad- und Wellness-Forum werden demnächst veröffentlicht.

Die «aquanale 2005», Internationale Fachmesse für Sauna, Pool, Ambiente, findet von Mittwoch, 26. Oktober bis Samstag, 29. Oktober 2005 in Köln statt – erneut in zeitlicher Überlappung und räumlicher Anbindung an die FSB (26. bis 28. Oktober 2005) und die Solaria (27. bis 29. Oktober 2005).

Weitere Informationen:

Kerstin Neupert und Kristina Kuschmann
Presseteam «aquanale»
Kölnmesse GmbH
Messeplatz 1, D-50679 Köln
Tel. 0049 221-821-2157
Fax 0049 221-821-3417
E-Mail: k.neupert@koelnmesse.de
Internet: www.koelnmesse.de
www.aquanale.de
www.fsb-cologne.de
www.solaria.de

Stets
aktuell:
die GUT

Breites, immer aktuelles Sortiment: Schwefelsäure, Salzsäure, Javellewasser, Chlor, Chlorgranulate, Antichlor, pH-Minus, pH-Plus, Aktivkohle, Flockungsmittel, Geräte. Fachkompetente Beratung vor Ort. Top-Service. Heute bestellen – morgen unterwegs.

Die Lösung:

CHEMIA BRUGG



Chemia Brugg AG
Energie und Chemie
Aarauerstrasse 51/Postfach
CH-5201 Brugg

Telefon 056 460 62 60
Telefax 056 441 45 62
chemia@chemia.ch
www.chemia.ch

Erste Bädermesse «Interbass» erfüllte die Erwartungen

Die neue russische Bäder- und Saunamesse Interbass hat die Erwartungen der Aussteller und Besucher erfüllt. Die «Interbass» spiegelte vier Tage lang (29. März bis 1. April 2005) den russischen Bädermarkt wieder und bot den Ausstellern gute Möglichkeiten, neue Geschäftsbeziehungen zu knüpfen und bestehende Geschäftskontakte zu pflegen. Damit hat die Kooperation zwischen der Messe Stuttgart und dem russischen Messepartner MVK ihre Bewährungsprobe bestanden.

Total 85 Aussteller stellten auf dem Moskauer Messegelände Sokolniki neue Produkte für den russischen und osteuropäischen Markt vor. Rund 2500 Fachbesucher kamen zur Messe. Viele wichtige westeuropäische Aussteller waren direkt oder über ihre russischen Partner vertreten. Darunter Marktführer wie Astral, Klafs Sauna, Pic-Procopi, Speck Pumpen, Sta-Rite, Arctic Spa, Hayward, harvia Oy, Desjoyaux oder Malmsten. Die «Interbass» deckte sämtliche Bereiche der Schwimmbad- und Saunabranche ab und ist damit ein wichtiger Türöffner im dynamisch wachsenden russischen Markt. Ausstellungsschwerpunkte waren sowohl öffentliche Bäder, private Bäder, Saunen und Spas.

Vor allem die Aquaparks ...

... standen auf der «Interbass» im Mittelpunkt des Interesses. Viele Experten sagen einen Boom beim Bau von Schwimmbädern und Aquaparks in Russland voraus. Vor allem westeuropäische High-Tech-Firmen können an diesem Boom partizipieren, wenn sie sich jetzt um den sich erst entwickelnden russischen Bädermarkt kümmern. Auch der Wellnesstrend ist in Russland spürbar, auch davon ist ein weiterer Schub für die Branche zu erwarten.

91% der Fachbesucher der «Interbass»

kamen einer Umfrage zufolge aus Russland, 9% aus anderen Ländern wie der Ukraine und Weissrussland. 25% der Besucher waren Geschäftsführer und weitere 24% gehören dem mittleren Management an. Die Besucher interessierten sich in erster Linie für Schwimmbäder, Saunen, private Bäder und Aquaparks. Besonders wichtig war den Besuchern, auf der Messe neue geschäftliche Kontakte zu knüpfen sowie neue Informationen über den Markt zu erhalten.

75% der Aussteller kamen aus Russland, gefolgt von deutschen Ausstellern (10%) und spanischen Ausstellern (3%). Immerhin 25% der Aussteller konnten auf der Messe bereits Verträge unterzeichnen, ein hervorragender Wert. Rund 30% wissen schon jetzt, dass sie auf der nächsten «Interbass» wieder ausstellen werden, 56% sind höchstwahrscheinlich wieder dabei.

Die «Interbass» wird künftig die einzige Messe in Russland sein, die den Bereich der öffentlichen und privaten Bäder abdeckt. Hier werden die Synergien zur deutschen «interbad» – mit über 20000 Fachbesuchern die Leitmesse in Europa – deutlich. Die nächste «Interbass» findet vom 28. bis 31. März 2006 statt.

Einige Aussteller-Statements

Action Park, Spanien, Paco Caudet, Marketing Manager:

«Wir waren mit der Teilnahme sehr zufrieden. Es gab viele ernsthafte Interessenten für unsere Projektierungsentwürfe. Wir werden 2006 wieder teilnehmen.»

Malmsten, Schweden, Marcus Malmsten, Geschäftsführer und Inhaber:

«Die Qualität der Besucher war sehr gut. Wir sehen in Russland in den kommenden Jahren hervorragende Marktchancen und die «Interbass» ist dafür eine hervorragende Plattform. Wir werden deshalb

im nächsten Jahr unsere Standfläche verdoppeln.»

Adsorba-Aktivkohle-Vertrieb ETC GmbH, Deutschland, Eberhard Wistuba, Geschäftsführer:

«Wir sind mit dem Ergebnis zufrieden, die Besucherqualität war sehr gut.»

Kannewischer-Ingenieurgesellschaft GmbH, Deutschland, Jürgen Kannewischer, Geschäftsführer:

«Die Leute, die am Stand waren, stellten intelligente Fragen und gaben ihr Interesse an der Planung von Schwimmbad-Grossprojekten zu verstehen, deshalb sind wir mit der Besucherqualität zufrieden.»

Cabrillant, Schweiz, Martin Lüönd, Direktor und Inhaber:

«Für eine Erstveranstaltung lief die «Interbass» gut. Aus eigener Erfahrung wissen wir, dass der russische Bädermarkt noch 2 bis 3 Jahre zur Entwicklung braucht. Wir sind auf jeden Fall 2006 wieder dabei.»

IPC Team, Tschechische Republik, Wieslaw Rygielski, Executive Manager:

«Wir waren mit der Qualität zufrieden, konnten bestehende Kontakte pflegen und neue Interessenten kennen lernen. Wir wissen, dass der russische Markt Zeit zur Entwicklung braucht. Insgesamt fanden wir die «Interbass» wesentlich ansprechender als vergleichbare Bädermessen in Russland.»

Kemmlit, Deutschland, Martin Bidell, Export Manager:

«Wir haben an der Messe in erster Linie teilgenommen, um Erfahrungen im russischen Markt zu sammeln. Insgesamt können wir ein positives Fazit ziehen, wahrscheinlich sind wir nächstes Jahr wieder mit von der Partie.»

Internet: www.messe-stuttgart.de

Exportschlager Nachhaltigkeit

Am Forum ö, der Jahrestagung der Schweizerischen Vereinigung für ökologisch bewusste Unternehmensführung OBU, diskutierten rund hundertfünfzig UnternehmerInnen über den Beitrag der Wirtschaft für eine globale nachhaltige Entwicklung. Unternehmen, so die Deutsche Bundestagspräsidentin a. D. Rita Süssmuth in ihrem einleitenden Votum, kommt eine Schlüsselrolle zu, wenn es um Umwelt- und Ressourcenschutz, die Verringerung von Armut und sozialen Unterschieden auf der Welt geht.

Ende April 2005 fand im Casinotheater in Winterthur das Forum ö, die ÖBU-Jahrestagung, zum Thema «Exportschlager Nach-

haltigkeit – Unternehmerische Verantwortung als Motor der globalen nachhaltigen Entwicklung?» statt. Die Welt steht Schweizer Unternehmen offen, der Schweizer Markt steht der Welt offen. Wir importieren aus aller Welt, wir exportieren in boomende Märkte. Nicht nur grosse Industriekonzerne bewegen sich auf dem internationalen Parkett. Auch kleine und mittlere Unternehmen nutzen ihre Chancen und verlagern Teile der Geschäftstätigkeit ins Ausland oder sind über ihre Lieferanten und andere Partner Teil des globalen Wirtschaftssystems. Ist globalisiertes Unternehmertum negativ für eine nachhaltige Entwicklung – oder die einzige Chance?

Ausufernde Globalisierung

Die ehemalige Deutsche Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth versteht das Konzept einer nachhaltigen Entwicklung nicht zuletzt als Regulativ einer ausufernden Globalisierung: «Freiheit schafft nicht nur Freiräume, sondern fordert auch verantwortungsbewusstes Handeln ein.» Wer ökonomische Macht hat, über Ressourcen und Wissen verfügt, der hat auch Verantwortung. Diese Verantwortung gilt es nicht aus einer falsch verstandenen Sozialromantik wahrzunehmen, sondern allein schon der eigenen ökonomischen Interessen wegen. So steht ökologisch verantwortliches unternehmerisches Handeln in

der Praxis in einem Spannungsverhältnis zwischen dem ökologisch Wünschbaren, dem technisch Machbaren und dem wirtschaftlich Vertretbaren. «Würde jedoch auf der ganzen Welt unter Einhaltung von Mindeststandards produziert, hätten wir im Optimalfall Gewinner auf allen Seiten», so die engagierte Politikerin: «Die ArbeitnehmerInnen, denen mit angemessenen Löhnen ein menschenwürdiges Leben ermöglicht würde, die Umwelt, die durch nachhaltiges Wirtschaften weniger in Mitleidenschaft gezogen würde und die Unternehmen selbst, die wegen ihres positiven Images Marktvorteile erringen könnten.»

So unterstützt Rita Süssmuth denn auch den «Global Marshall Plan», eine Initiative für eine weltweit ökosoziale Marktwirtschaft, die im Sommer 2003 von VertreterInnen aus Politik, Nicht-Regierungsorganisationen und Unternehmen ins Leben gerufen wurde. Bei dem Plan geht es darum, die mittlerweile globalisierte Ökonomie mit einem adäquaten weltweiten Ordnungsrahmen der Märkte auszustatten, der Ziele wie Weltfrieden, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit fördert. Zur Überwindung politischer Spannungen soll Global Governance beitragen, wirtschaftliche Ungleichheit soll durch den Einsatz internationaler Finanzierungsinstrumente beseitigt werden, ökologische Systeme sollen wieder belebt und entsprechend ihrer natürlichen Bestimmung erhalten werden. Die langfristige Perspektive ist eine ökosoziale Weltmarktwirtschaft, die Märkte und Wettbewerb mit hohen Standards zum Wohle aller Menschen verknüpft.

Andreas Knörzer, Direktor und Leiter des Geschäftsfeldes Sustainable Investment der Bank Sarasin & Cie AG, beleuchtet in seinem anschliessenden Referat das Beispiel China. Niedrige Kosten und wachsende Märkte locken immer mehr Unternehmen nach China. Doch Wachstum und politische Rahmenbedingungen bringen auch erhebliche ökologische und soziale Risiken mit sich. Die Bank Sarasin hat vor kurzem in einer Studie geprüft, inwiefern Unternehmen in China wirtschaftliche Chancen und soziale und ökologische Verantwortung in Einklang bringen können. Sie kommt dabei zum Fazit, dass Unternehmen mit signifikantem China-Engagement Risiken bergen. Jedoch könnten InvestorInnen durch ein aktives Investment in solche Unternehmen, die ihre soziale und ökologische Verantwortung ernst nehmen, zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung in China beitragen.

In der folgenden von Esther Girsberger moderierten Podiumsdiskussion wurde über einen «Globalisierungskodex» für Unternehmen und die Bedeutung der Globalisierung für die Schweizer Binnenwirtschaft diskutiert.

Kann die Auslagerung der Produktion gar als Entwicklungshilfe gesehen werden? Und welche Aufgabenteilung zwischen Staat und Wirtschaft ist sinnvoll? Das DEZA, führt Direktor Walter Fust aus, unterstützt Plattformen für gemeinsame und koordinierte Präventionsaktionen in Zusammenarbeit mit lokalen UnternehmerInnen. Die Förderung von Kompetenzen und Vermittlung von Wissen wirken als Motor für eine nachhaltige Entwicklung.

ÖBU – Netzwerk für Umwelt und Management

300 Schweizer Unternehmen haben sich zusammengeschlossen, um gemeinsam eine Aufgabe anzupacken: Die Weiterentwicklung der Schweizer Wirtschaft nach den Grundsätzen der Nachhaltigkeit. Die ÖBU ist Think-Tank für Umwelt- und Management-Themen und Initiatorin konkreter Projekte.

Leica Geosystems, so Hans Hess, CEO des erfolgreichen Schweizer Unternehmens, investiert schon seit langem in Produktions- und Verkaufsstätten im Fernen Osten. Die Unternehmenspolitik und der Verhaltenskodex von Leica Geosystems gelten für alle Standorte weltweit. Hans Hess ist überzeugt, über den Wissens- und Kulturtransfer, wie auch über die guten Arbeitsbedingungen und enge Zusammenarbeit mit den Lieferanten auch in China zur nachhaltigen Entwicklung beitragen zu können.

Weitere Informationen:
Sabina Döbeli, Kommunikation, ÖBU
Tel. 01 364 37 38, bzw. 078 770 68 05
E-Mail: doebeli@oebu.ch

ÖBU
Schweizerische Vereinigung für ökologisch bewusste Unternehmensführung
Obstgartenstrasse 28, 8035 Zürich
Tel. 01 364 37 38, Fax 01 364 37 11,
E-Mail: oebuinfo@oebu.ch
Internet: www.oebu.ch

Mitteilung des Amtes für Umwelt des Kantons Thurgau

Sich selber und die Umwelt schonen...

Viele motorenbetriebene Kleingeräte für Garten und Hobby stossen, unter anderem, auch grosse Mengen an Stickoxiden, benzolhaltigen Abgasen und Feinstaub aus. Dieses Gemisch ist sehr gesundheitsgefährdend, es wird als krebs- und allergiefördernd angesehen. Dabei steht der Anwender normalerweise gleich neben oder hinter dem Gerät, er atmet also diesen ungesunden Abluft-Cocktail praktisch unverdünnt ein.

Dass es Abhilfe gibt, ist den Profis im Wald und bei der Strassen- oder Parkpflege längst klar: die Lösung heisst Gerätebenzin. Seit 25. April 2005 sind in allen vier Coop Hobby- und Gartencentern im Kanton Thurgau spezielle Informationsstände zum Thema Gerätebenzin zu finden.

Was ist Gerätebenzin? Gerätebenzin, in Fachkreisen auch Alkylatbenzin genannt, ist ein Spezialbenzin für jeden 4- oder 2-Taktmotor (z.B. Motorsäge, Rasenmäher, Heckenschneider usw.). Es verbrennt praktisch rauch- und ruffrei. Es reduziert die giftigen Abgase um bis zu 95 Prozent und ist nahezu frei von krebserregendem Benzol. Mit Gerätebenzin reduziert sich z.B. der Schadstoffausstoss des Rasenmähers von vergleichsweise 26 Autos auf nur noch 1 Auto. Bei 2-Takt Gartengeräten verringern sich die Abgase sogar von 100 auf 3 Autos.

Gerätebenzin ist vorgemischt und damit in stabiler Zusammensetzung. Es verflüchtigt sich praktisch nicht, darum halten einerseits die Gummiteile länger und andererseits ist der Treibstoff im Frühling immer noch drin, auch wenn im Herbst

der Tank des Rasenmähers nicht leer war. Zudem stinkt es nicht, was für engere städtische Verhältnisse bestimmt von Vorteil ist. 15 Prozent der Belastung der Luft mit Kohlenwasserstoffen und Benzol stammen aus Tätigkeiten im Bereich Hobby und Garten. Wesentlichste Quellen dafür sind Farben und Lacke, Holzschutzmittel und benzinbetriebene Kleingeräte. Deshalb setzt die Kampagne für den Einsatz von Gerätebenzin auch hier an. Nähere Infos zum Thema findet man im Internet unter www.geraetebenzin.ch und zum Thema Luftbelastung unter www.ostluft.ch

Kontakt:
Amt für Umwelt des Kantons Thurgau
Abt. Luftreinhaltung, Robert Bösch
Tel. 052 724 27 92
E-Mail: umwelt.afu@tg.ch

www.gesundheitstechnik.ch

Schrott als Chance – Rohstoffe aus Elektronikabfall

Computer, Handy, Unterhaltungselektronik – diese kleinen technischen Wunderwerke sind aus dem Alltag nicht mehr weg zu denken. Doch die mit Elektronik voll bepackten Geräte bescheren uns riesige Mengen Elektronikschrott. Der Umgang mit Elektronikschrott und die damit verknüpften Herausforderungen in den Industrie- sowie Entwicklungsländern standen kürzlich im Zentrum eines Wissenschaftsapéros der Empa-Akademie in Dübendorf.

Bei Elektronikschrott denken viele zuerst an Computer. Kaum hat man nämlich einen Computer im Griff, ist die Version des Betriebssystems schon wieder veraltet und man überlegt sich den Kauf eines neuen, noch schnelleren Computers. Laut Lorenz Hilty, dem Leiter der Abteilung Technologie und Gesellschaft der Empa in St. Gallen, enthalten jedoch auch einfache Haushaltgeräte wie Kaffeemaschinen oder Staubsauger immer mehr Elektronik. In der Schweiz fallen pro Einwohner jährlich rund 10 Kilogramm Elektronikschrott an. Weltweit wird die jährlich verkaufte Menge elektronischer Geräte heute auf 35 Millionen Tonnen geschätzt. «Elektronikschrott enthält jedoch nicht nur Schadstoffe, sondern auch wertvolle Rohstoffe wie Edelmetalle und andere seltene Materialien», betonte Lorenz Hilty in seinem Referat. In einem Laptop befindet sich etwa ein Gramm Gold. Das klingt nach wenig. Doch um die gleiche Menge Gold in Minen zu gewinnen, muss etwa eine Tonne Gestein bewegt und verarbeitet werden. Die Herausforderung beim Elektronikabfall liegt somit nicht in erster Linie bei der Entsorgung, sondern viel mehr in der Frage, wie sich die Rückgewinnung der wertvollen Rohstoffe organisieren lässt.

Erfolgreiches Schweizer Modell

Über das Schweizer Recycling-Modell des Elektronikabfalls berichtete Yvonne

Vögeli vom Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal). Seit 1998 ist in der Schweiz die Elektronikschrott-Verordnung (VREG) in Kraft. Diese schreibt vor, dass elektrische und elektronische Geräte nicht mit dem Siedlungsabfall entsorgt werden dürfen. Ziel der Verordnung ist es, den Eintrag von Problemstoffen in die Kehrichtverbrennungsanlagen zu senken und verwertbare Metalle zurückzugewinnen. Per 1. Januar 2005 wurde die Geräteliste erweitert und neu sind sämtliche Verkaufsstellen verpflichtet, alte Geräte gratis zurückzunehmen. Die Finanzierung des flächendeckenden Sammel- und Recyclingsystems beruht auf einer freiwilligen Branchenvereinbarung und erfolgt über vorgezogene Entsorgungsbeiträge, die beim Kauf neuer Geräte zu bezahlen sind. Die in der Schweiz gesammelten Mengen seien deutlich höher als in anderen europäischen Ländern, sagte Yvonne Vögeli. Den Erfolg erklärt sie sich unter anderem mit dem guten Zusammenspiel von Vorschriften und Freiwilligkeit. Zudem sei die realisierte Lösung einfach und konsumentenfreundlich.

«Hinterhof»-Recycling in Entwicklungsländern

Die Ausfuhr von Elektronikschrott aus der Schweiz in andere Länder ist nur mit einer Bewilligung des Buwal möglich. Damit soll verhindert werden, dass Elektronikschrott auf zweifelhafte Deponien gelangt. Doch die Entwicklungsländer leiden nicht nur an illegal importiertem Elektronikschrott. Länder wie Indien oder China produzieren infolge ihres rasanten Wachstums bereits selber riesige Mengen. Der grösste Teil davon wird in «Hinterhöfen» zerlegt und aufbereitet, was mit hohen Risiken für die Gesundheit und Umwelt verbunden ist. Im Auftrag des Staatssekretariats für Wirtschaft (seco) untersucht Rolf Widmer von der Empa diesen «informellen» Sektor in China, Indien und Südafrika. Laut Schätzungen verdienen alleine im indischen Delhi gegen 10 000

Menschen ihr Brot in diesem Sektor. «Das Recycling funktioniert erstaunlich gut», betonte Rolf Widmer. «Von der Elektronik gelangt fast nichts in den Siedlungsabfall.» Das Hauptproblem bestehe darin, dass einige Prozesse für die Gesundheit sehr problematisch sind. Diese Prozesse gelte es zu identifizieren und in die reguläre Industrie zu überführen. «Mit Gesetzen ist dieses Ziel aber kaum zu erreichen», ist Widmer überzeugt. Viel mehr brauche es geeignete Anreize, damit es sich nicht mehr lohne, die gefährlichen Prozesse in den Hinterhöfen durchzuführen.

Immer kleiner und smarter

Die meisten Geräte lassen sich heute mit vernünftigem Aufwand zerlegen. Ein Zuhörer forderte in der Diskussion, die Hersteller sollten bereits bei der Produktion das Recycling berücksichtigen. Doch die Entwicklung geht in eine andere Richtung. Die Geräte werden immer kleiner und in Zukunft könnten immer mehr Alltagsgegenstände winzige Mikrochips enthalten (Pervasive Computing). Lorenz Hilty: «Mit diesen smarten Objekten steigt nicht nur die Menge der Elektronik, sondern es wird auch immer schwieriger und aufwendiger, die elektronischen Komponenten vom Siedlungsabfall zu trennen und einer Wiederverwendung zuzuführen.»

Weitere Informationen im Internet:
www.ewaste.ch
www.empa.ch/ATG

Autor:
Lukas Denzler, Dipl. Forst-Ing. ETH
und freier Journalist, Zürich

Kontakt:
Prof. Dr. Lorenz Hilty, Abteilung Technologie und Gesellschaft, Empa St. Gallen,
Tel. 071 274 73 45;
E-Mail: lorenz.hilty@empa.ch



Recycling von E-Schrott in der Schweiz (immark ag)...



...und in Delhi, Indien.

125 Jahre Empa

Die Empa feiert 2005 ihr 125-jähriges Bestehen. 1880 als Anstalt zur Prüfung von Baumaterialien gegründet, ist sie heute eine moderne Forschungsinstitution. Am 18. Juni 2005 öffnete sie in St. Gallen die Türen für ein breites Publikum.

Thematischer Schwerpunkt ist «Der gesunde Mensch». Eine Woche später, am 25. Juni 2005, lud die Empa Dübendorf ein. Forschungspfade quer durch das Empa-Areal und weitere Attraktionen boten spannende Einblicke in die Programme Nanotechnologie, Adaptive Werkstoffsysteme, Technosphäre/Atmosphäre und Materialien für Energietechnologien.

An der offiziellen Feier mit nationalen und internationalen Gästen am 24. Juni 2005 hielten Bundesrat Pascal Couchepin und ETH-Rats-Präsident Alexander Zehnder neben weiteren Persönlichkeiten eine Festrede.

Alle, die sich von Forschung begeistern lassen, waren eingeladen, die Empa aus nächster Nähe kennen zu lernen und mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu diskutieren. Es wurde Gelegenheit geboten zu experimentieren, neu entwickelte Techniken in Aktion zu sehen und sich über die erstaunlichen Eigenschaften von modernen Werkstoffen zu orientieren.

Was ist der Empa-Wissenschaftsapéro?

An den regelmässig stattfindenden Wissenschaftsapéros greift die Empa-Akademie fachlich und gesellschaftlich relevante Themen auf. Jeweils drei bis vier ReferentInnen aus Forschung, Politik und Wirtschaft präsentieren in ihren Vorträgen Ergebnisse und Absichten zu dem behandelten Thema. Anschliessend stehen sie auch den nicht mit dem Fach vertrauten Gästen entweder in der Diskussionsrunde oder beim Apéro Rede und Antwort.

Gemäss KNE-Experten stimmen die geologischen Voraussetzungen

Entsorgungsnachweis: erste Gutachten erstellt

Die Arbeitsgruppe des Bundes für die nukleare Entsorgung (AGNEB) hat ihren 27. Tätigkeitsbericht veröffentlicht. Im Jahr 2004 standen vor allem die Arbeiten an der Überprüfung des Entsorgungsnachweises Opalinuston im Zürcher Weinland im Vordergrund. Wie dem Bericht zu entnehmen ist, hält die Kommission Nukleare Entsorgung (KNE) des Bundes die geologischen Voraussetzungen im Zürcher Weinland als günstig für die Lagerung radioaktiver Abfälle.

Nach Prüfung der erdwissenschaftlichen Datengrundlagen und der bautechnischen Aspekte kommt die Kommission Nukleare Entsorgung (KNE) zum Schluss, dass der Standortnachweis und die bautechnische Machbarkeit mit dem Projekt Opalinuston im Zürcher Weinland erbracht sind.

Die Experten beurteilen den Opalinuston auf Grund seiner Eigenschaften als günstig für die Lagerung von radioaktiven Abfällen. Zudem liessen die Daten über die geologische Entwicklungsgeschichte keine Vorgänge erkennen, die innerhalb der nächsten Million Jahre eine Erosion der Barrieregesteine des Tiefenlagers bewirken könnten. Die KNE hat jedoch verschiedene offene Fragen formuliert, die im Falle der Weiterführung des Projekts im Rahmen eines unterirdischen Felslabors geklärt werden müssten.

NEA stellt gutes Zeugnis aus

Im vergangenen Jahr hat zudem eine internationale Expertengruppe der Kernenergieagentur NEA der OECD den

Sicherheitsnachweis der Nagra begutachtet und positiv beurteilt. Die Experten sind der Ansicht, dass der Nachweis auf ausgewogenen Daten und Argumenten beruht und den aktuellen internationalen Empfehlungen und Praktiken entspricht. Nach ihrer Auffassung werden die günstigen Eigenschaften des Opalinuston im Zürcher Weinland sowie die Sicherheit des Systems der technischen Barrieren wissenschaftlich fundiert nachgewiesen.

Die beiden Berichte fliessen in die zur Zeit noch laufende Überprüfung des Entsorgungsnachweises durch die Sicherheitsbehörden HSK und KSA ein. Alle relevanten Berichte und Gutachten werden im Herbst 2005 öffentlich aufgelegt. Sie bilden die Grundlage für den Entscheid des Bundesrats zum Entsorgungsnachweis und zum weiteren Vorgehen. Darüber wird der Bundesrat voraussichtlich im Jahr 2006 befinden.

Nachschlagewerk und Rechenschaftsbericht

Der 27. Tätigkeitsbericht gibt Auskunft über die Arbeiten des Bundes, der Nagra und des Paul Scherrer Instituts im Bereich Entsorgung. Ein Verzeichnis mit den wichtigsten Internetadressen, Abkürzungen und Publikationen ergänzt den Bericht und macht diesen zum nützlichen Nachschlagewerk. Weitere Informationen zum Thema sind auf der Website www.entsorgungsnachweis.ch erhältlich.

Die 1978 vom Bundesrat eingesetzte AGNEB besteht aus Vertretern von BFE, HSK, ARE, BAG, Buwal, BWG und PSI. Die Arbeitsgruppe hat den Auftrag, sich

mit Fragen der Entsorgung zu befassen und dazu Stellung zu nehmen. Sie begleitet Bewilligungsverfahren auf Bundesebene und behandelt Fragen der internationalen Entsorgung.

Der 27. Tätigkeitsbericht der AGNEB kann im Internet unter www.entsorgungsnachweis.ch heruntergeladen werden.

Auskunft:

Marianne Zünd, Leiterin Kommunikation BFE, Tel. 031 322 56 75;

Dr. Peter Hufschmied, Präsident KNE, Tel. 079 300 50 33

Abkürzungen:

AGNEB	Arbeitsgruppe des Bundes für die nukleare Entsorgung
NEA	Nuclear Energy Agency
ARE	Bundesamt für Raumentwicklung
BAG	Bundesamt für Gesundheit
BFE	Bundesamt für Energie
Buwal	Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft
BWG	Bundesamt für Wasser und Geologie
HSK	Hauptabteilung für die Sicherheit der Kernanlagen
KNE	Kommission Nukleare Entsorgung
KSA	Eidg. Kommission für die Sicherheit von Kernanlagen
Nagra	Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle
PSI	Paul Scherrer Institut

Umfrage des Buwal zu Elektrosmog

Rund 5 Prozent der Schweizer Bevölkerung schreibt eigene gesundheitliche Beeinträchtigungen dem Phänomen Elektrosmog zu. Dies zeigt eine repräsentative Umfrage im Auftrag des Buwal. Wissenschaftlich nach wie vor unklar bleibt, ob tatsächlich ein Zusammenhang zwischen Elektrosmog und gesundheitlichen Beschwerden besteht. Zur Klärung hat der Bundesrat im März dieses Jahres die Durchführung eines vier Jahre dauernden nationalen Forschungsprogramms beschlossen.

Schadet Elektrosmog der Gesundheit? Diese Frage wird in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert. Zwar gibt es immer wieder Berichte über Gesundheitsbeschwerden, die von den Betroffenen auf Elektrosmog zurückgeführt werden. Die Häufigkeit dieses als «Elektrosensibilität» bezeichneten Phänomens in der Schweizer Bevölkerung ist bis anhin jedoch unbekannt. Neben den direkt Betroffenen fürchten sich viele Menschen vor Elektrosmog, ohne selber Probleme damit zu haben. Zu beiden Gruppen gibt es nun erstmals Zahlen für die Schweiz: Im Auftrag des Buwal hat das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern 2048 Schweizerinnen und Schweizer befragt.

Eine nicht zu unterschätzende Minderheit direkt betroffen

Die Studie zeigt: Rund 5 Prozent der Befragten sind überzeugt, sensibel auf Elektrosmog zu reagieren und dadurch gesundheitlich beeinträchtigt zu sein. Als Beschwerden werden hauptsächlich unspezifische Krankheitssymptome wie Schlafstörungen oder Kopfschmerzen angegeben (siehe Abbildung 1). Verdächtig als Ursache der Beschwerden werden an erster Stelle Hochspannungsleitungen und Handys, gefolgt von anderen Strahlungsquellen oder Elektrosmog generell (siehe Abbildung 2). Mobilfunkbasisstationen sind weniger stark vertreten, als dies die Medienberichterstattung vermuten liesse.

Der Anteil von 5 Prozent Betroffenen ist nicht so hoch, wie mobilfunkkritische Kreise befürchten. Hochgerechnet auf die gesamte Bevölkerung sind dies aber dennoch 370 000 Schweizerinnen und Schweizer, die sich als elektrosensibel einstufen. Das ist eine ernstzunehmende Minderheit.

Was es mit der Elektrosensibilität genau auf sich hat und wie elektrosensiblen Personen geholfen werden kann, hat die Universität Basel in einem Pilotprojekt untersucht (siehe Kasten).

Die Ergebnisse zeigen, dass im Urteil der Fachspezialisten Elektrosmog bei weitem nicht immer die plausibelste Ursache für die Beschwerden ist, auch wenn die Betroffenen dies vermuten oder da-

von überzeugt sind. Bemerkenswert ist, dass fast der Hälfte der Ratsuchenden mit gezielten, auf ihre Situation zugeschnittenen Massnahmen geholfen werden konnte.

Mehr als die Hälfte der Schweizerinnen und Schweizer sind besorgt

Wesentlich mehr der von der Universität Bern Befragten, nämlich 53 Prozent haben zwar selber keine Beschwerden im Zusammenhang mit Elektrosmog. Sie machen sich jedoch Sorgen um die eigene Gesundheit wegen mindestens einer der bekannten elektromagnetischen Feldquellen. Am häufigsten beunruhigen Mobilfunkbasisstationen (36% aller Befragten), gefolgt von Hochspannungsleitungen (30%), Mobiltelefonen (28%), der Strahlung elektrischer Geräte (26%) sowie derjenigen schnurloser Festnetztelefone (18%). Von allen in der Studie erfragten Umwelteinflüssen am meisten Sorgen bereitet allerdings nicht Elektrosmog, sondern die Verschmutzung der Luft (69%), gefolgt von der UV-Strahlung (56%).

Weiterführende Forschung notwendig

Wissenschaftlich erhärtete Informationen über das gesundheitliche Gefährdungspotenzial von Elektrosmog sind nach wie vor spärlich (siehe Kasten 2), sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene. Dies gilt insbesondere für das Phänomen der Elektrosensibilität und generell für Langzeitbelastungen bei niedriger Intensität. Um hier mehr Klarheit zu erhalten, muss die Forschung weiter gehen. Zu diesem Zweck hat der Bundesrat am 11. März 2005 beschlossen, ein nationales Forschungsprogramm mit einer Gesamtsumme von 5 Millionen Franken für vier Jahre durchzuführen. Dieses Forschungsprogramm war Ende 2002 vom Buwal vorgeschlagen worden.

Forschung der Universität Basel zeigt: Ursachen für Beschwerden sind vielfältig

Schlafstörungen und Kopfschmerzen, welche häufig als Folgen von Elektrosmog erwähnt werden (siehe Abb. 1), können verschiedene Ursachen haben. Das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Basel untersuchte im Rahmen eines Pilotprojekts für eine umweltmedizinische Beratungsstelle erstmals den Zusammenhang zwischen solchen Gesundheitsbeschwerden und Elektrosmog. Dem Beratungsteam gehörten Ärzte, Baubiologen und Psychologen an. Die Resultate zeigen: 25 der 63 untersuchten Personen vermuteten, dass Elektrosmog die Ursache für ihre Gesundheitsbeschwerden sei. Die Fachleute führten ausführliche medizinische und psychologische Untersuchungen sowie eine Elektrosmog-Messung bei den Betroffenen zu Hause durch. Bei einem Drittel der Elektrosmog-Verdachtspersonen erachteten die Fachleute einen Zusammenhang zwischen einem Teil der geschilderten Gesundheitsbeschwerden und Elektrosmog als plausibel, bei den übrigen wurde ein solcher Zusammenhang verneint. Im Vordergrund standen dort bisher unerkannte medizinische oder psychiatrische Befunde, oder es wurde keine plausible Erklärung gefunden.

Diese Resultate deuten darauf hin, dass Elektrosmog tatsächlich die Gesundheit oder das Wohlbefinden beeinträchtigen kann, dass er aber bei weitem nicht immer die wahrscheinlichste Ursache für solche Symptome ist, auch wenn die betroffenen elektrosensiblen Personen dies vermuten oder davon überzeugt sind. Aufgrund der kleinen Gruppe von nur 25 untersuchten Personen zeigen diese Befunde allerdings lediglich eine Tendenz und können nicht als repräsentativ für alle elektrosensiblen Personen gelten. Die Studie wurde durch das Buwal mitfinanziert.

Internet-Infos

- Repräsentativumfrage der Uni Bern
www.umwelt-schweiz.ch/buwal/de/fachgebiete/fg_nis/news/2005-02-11-00640/index.html
- Bericht über die umweltmedizinische Beratungsstelle der Uni Basel
www.umwelt-schweiz.ch/buwal/de/fachgebiete/fg_nis/news/2005-02-10-00639/index.html
- Aktualisierung der Bewertung wissenschaftlicher Studien (Nachtrag A zum Bericht «Hochfrequente Strahlung und Gesundheit», Buwal 2005):
www.umwelt-schweiz.ch/buwal/de/fachgebiete/fg_nis/news/2003-04-14-00385/index.html
- Datenbank ELMAR:
Zusammenfassung und Bewertung wissenschaftlicher Publikationen:
www.elmar.unibas.ch/index.html
- Nationales Forschungsprogramm
«Nichtionisierende Strahlung, Umwelt und Gesundheit»
www.umwelt-schweiz.ch/buwal/de/fachgebiete/fg_nis/news/2005-03-11-00648/index.html

Laufend aktualisiert: Forschungsergebnisse zu Elektromog und Gesund- heit

Das Buwal veröffentlicht periodisch eine Zusammenstellung und Bewertung der wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Einfluss von nichtionisierender Strahlung auf die Gesundheit. In einem ersten Bericht («Hochfrequente Strahlung und Gesundheit», Umweltmaterialien 162) waren im Jahr 2003 die Resultate von 200 wissenschaftlichen Studien bewertet und zusammengestellt worden, die Gesundheitsrisiken ausgehend von hochfrequenter Strahlung (von Antennen und Mobiltelefonen) zum Thema haben. Diese Literaturstudie wurde nun durch das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Basel aktualisiert. Neu wurden 24 Studien, publiziert zwischen Dezember 2002 und März 2004, analysiert und deren Resultate in den Überblick aufgenommen. Die Aktualisierung ist in einem Nachtrag zum ursprünglichen Bericht zusammengefasst (siehe unter Internet-Infos).

Der aktuelle Wissensstand über die gesundheitlichen Auswirkungen von Elektromog wurde mit dem neuen Nachtrag vielfältiger, aber nicht eindeutiger. Ganz neue gesundheitliche Effekte, die als wissenschaftlich gesichert gelten können, sind keine identifiziert worden. Einige biologische Effekte werden als «wahrscheinlich» oder zumindest «möglich» klassiert, wobei deren Bedeutung für die Gesundheit in vielen Fällen unklar ist.

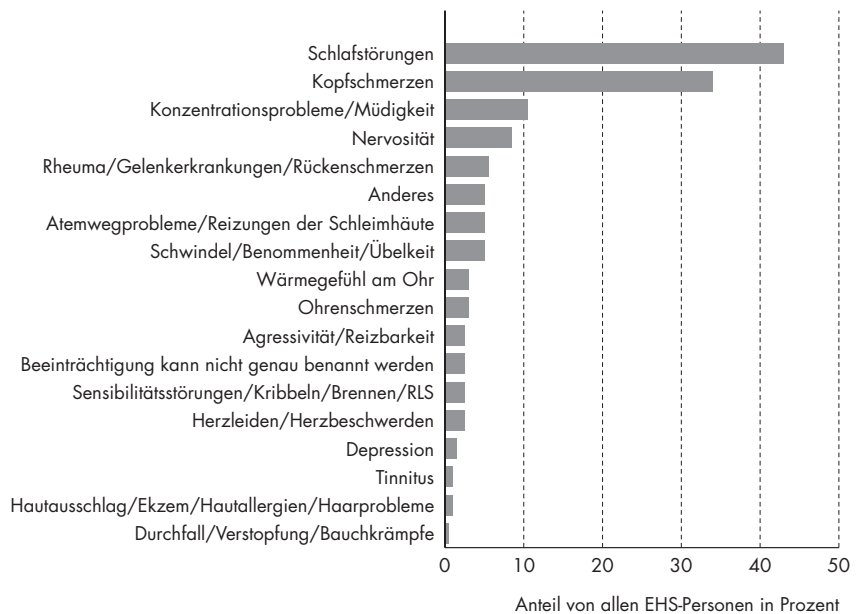
Somit bleiben die bisherigen Schlussfolgerungen unverändert: Es kann weiterhin nicht abschliessend beurteilt werden, ob die Immissionsgrenzwerte der NISV (Verordnung über den Schutz vor nichtionisierender Strahlung) vor langfristig gesundheitsschädlichen Auswirkungen genügend schützen. Daher ist aus wissenschaftlicher Warte weiterhin ein vorsorgender Umgang mit elektromagnetischer Strahlung angebracht. In der NISV selbst wird diesem Anliegen bereits Rechnung getragen. Im Sinne der Vorsorge wird die Strahlung von Antennen und anderen Anlagen an Orten mit empfindlicher Nutzung wesentlich strenger begrenzt als international üblich.

Auch weiterhin werden neu erscheinende wissenschaftliche Publikationen zum Thema laufend erfasst und bewertet. Kurzfassungen und Bewertungen einzelner Studien sind in der Datenbank Elmar gespeichert und der Öffentlichkeit via Internet zugänglich. Die Datenbank enthält derzeit ungefähr 700 wissenschaftliche Publikationen.

Internet:
www.elmar.unibas.ch/index.html

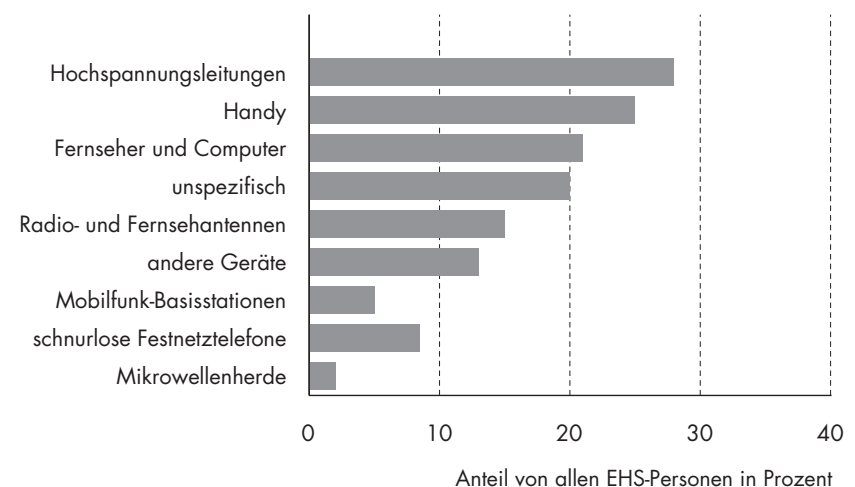
Gesundheitliche Probleme, die elektrosensible Personen (EHS-Personen) auf Elektromog zurückführen

(Mehrfachnennungen möglich)



Von den elektrosensiblen Personen (EHS-Personen) vermutete Ursachen für ihre Beschwerden

(Mehrfachnennungen möglich)



Auskünfte

- Repräsentativbefragung der Universität Bern: Dr. Martin Rösli, Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Bern, Tel. 031 631 38 67
- Umweltmedizinische Beratungsstelle der Universität Basel: Dr. Anke Huss,

Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Bern, Tel. 031 631 35 25

- Allgemeines zu Elektromog: Dr. Jürg Baumann, Buwal, Sektion Nichtionisierende Strahlung (NIS), Tel. 031 322 69 64

www.gesundheitstechnik.ch

Erholung für Körper, Geist und Seele ...

Seit dem 17. Dezember 2004 verfügt das Hotel Belvédère in Scuol über einen 13 500 m² grossen Wellnessbereich. Den grössten im ganzen Engadin und das bei Investitionen von nur 1,3 Mio. Franken Möglich macht dieses kleine Wunder vernetztes Denken. Anstatt für mehrere Millionen Franken einen eigenen Wellnessbereich aufzubauen, hat sich Kurt Baumgartner, Besitzer und Gastgeber des 4-Sterne-Hotels, auf die Stärken der Feriendestination Scuol besonnen. Eine davon ist das Erlebnis- und Therapiebad Bogn Engiadina. Mit einer neuen Passarelle hat er sich das Bad nun gewissermassen ins Haus geholt. Denn der vom Malojer Architekten Renato Maurizio entworfene Übergang verbindet das Hotel Belvédère mit dem «Bogn Engiadina».

Die Passarelle ist 135 Meter lang, beheizt und rollstuhlgängig. Sie führt auf der Rückseite aus dem Hotel, windet sich dem Hang entlang und zwischen Häusern durch, rein ins Bad. Talseitig ist sie vollständig verglast und gibt den Blick frei auf die eindruckliche Scuoler Berglandschaft. Gegen das Dorf schützt eine filigrane Holzverkleidung die Gäste vor neugierigen Blicken. Dank der Schattenfugen zwischen den Holzlatten wirkt die Konstruktion trotz des Fundamentes aus Beton leicht. Der Gang ins Bad wird zum geschützten Spaziergang auf dem einen die Musik aus der Tonbildspinnerei Rothrist sanft begleitet und dafür sorgt, dass Körper und Seele eins werden und sich auf das bevorstehende Wohlfühl-Erlebnis einlassen können. Selbstverständlich sind der Eintritt ins Bad und ins Fitness-Center Andoor bei jeder Übernachtung im Hotel Belvédère inbegriffen.

Damit macht das Belvédère einen weiteren Schritt in Richtung Wellnesshotel für Körper und Geist. Dazu gehören nebst dem Bad-Angebot auch das Restaurant, das einheimische Produkte anbietet, sowie hochstehende Unterhaltungsprogramme oder Malkurse mit Künstlern. Die beeindruckende Unterengadiner Bergwelt gibt es kostenlos dazu.

Wellness liegt im Trend

Wellness hat sich vom Trend zum Standard entwickelt. Kein Hotel, das etwas auf sich hält, kann es sich heute noch leisten, auf einen Wellnessbereich zu verzichten. Die Gäste setzen, vor allem im gehobeneren Segment, die Angebote für Körper und Seele ganz einfach voraus. Für die Hotellerie bedeutete dies bis anhin, dass die einzelnen Betriebe für mehr oder weniger Geld sich eine Wohlfühl-Oase aufbauen mussten. Je nach finanziellem Einsatz und den Ansprüchen der Betreiber, entstanden dabei luxuriöse Wellnessstempel oder lediglich besser ausgebaute Nasszellen.

Doch es geht auch anders: Die Feriendestination Scuol im Unterengadin hält mit dem Therapie- und Erlebnisbad Bogn Engiadina einen starken Trumpf in der Hand. Nebst dem klassischen Thermalbad-Angebot erfreut sich vor allem das römisch-irische Bad grosser Beliebtheit.

Warum also, sollen wir selber nochmal eine solche Anlage aufbauen, wenn sie doch vor unserer Haustüre steht, haben sich die Verantwortlichen des Hotels Belvédère in Scuol gesagt, und sich kurzerhand mit einer Passarelle ans Bogn Engiadina angedockt. Damit kann das Belvédère seinen Gästen ein umfassendes Angebot für Körper und Geist bieten. Zu einem vergleichsweise geringen finanziellen Einsatz von 1,3 Millionen Franken. Die eingesparten Mittel setzen die Besitzer und Gastgeber Kurt und Julia Baumgartner aber trotzdem auch für Wellness im weitesten Sinne ein. Zum Beispiel in dem sie darauf achten, dass die Küche nur qualitativ hochstehende Produkte verarbeitet, diese saisongerecht sind und erst noch aus der Region stammen. Weiter investieren sie in Angebote, die nicht nur den Körper ansprechen, sondern auch den Geist. Seien dies Malkurse mit Künstlern oder hochstehende Musik- und Unterhaltungsprogramme für die Hotelgäste. Oder sie legen einfach grossen Wert darauf, dass sie hervorragend qualifiziertes Personal einstellen, welches sich



zuvorkommend und aufmerksam um die Gäste kümmert. So geht die Wellness im Hotel Belvédère weit über das reine Bade- oder Saunavergnügen hinaus. Es läuft immer etwas im Belvédère.

Auch im Winter 2004/2005 wartete das Hotel Belvédère in Scuol mit einem reichhaltigen Unterhaltungsprogramm auf. Unterhaltung heisst dabei nicht nur erstklassige Bands und Musiker, sondern auch kulinarische Anlässe oder Vernissagen. Die Liebe der Betreiber zur Jazzmusik ist dabei der rote Faden der Musikprogrammierung.

Das Hotel Belvédère in Scuol GR

Das Hotel Belvédère in Scuol wurde 1876 gebaut und ist seit 1999 im Besitz der Familie Baumgartner. Das Viersternehaus gilt als eine der besten Hoteladressen im Unterengadin. Kurt und Julia Baumgartner, Besitzer und Leiter des Hotels, liessen in sieben Umbauetappen bis heute alle 64 Zimmer renovieren. Als Highlight steht die Turmsuite mit Philippe-Starck-Bad. Entstanden ist dabei ein Haus, in dem die Grosszügigkeit der traditionellen Hotellerie um die Jahrhundertwende mit modernem Design und Komfort verschmilzt.

Besonders schön zeigt sich diese Symbiose im dreigeschossigen Lichthof und im Restaurant Allegra. Im grosszügigen Restaurant und den zwei anderen Speisesälen verwöhnt die Küchenmannschaft die Gäste mit saisonfrischem Angebot und einheimischen Produkten wie Fleisch, Gemüse oder Wild. Die eindruckliche Berglandschaft des Unterengadins gibt es gratis dazu. Dass die Gäste das Angebot zu schätzen wissen, zeigen die Zahlen: Der ganzjährig geöffnete Betrieb hat dieses Jahr eine Zimmerauslastung von über 80% erzielt.

Trotzdem ruhen sich die Besitzer nicht auf den Lorbeeren aus, sondern schreiten mit dem Belvédère vorwärts. Seit 1. Dezember 2004 gehört auch das Hotel Belvoir in Scuol zur Hotel Belvédère AG. Das 1989 gebaute 3-Sterne-Haus liegt im



Zentrum von Scuol, verfügt über 77 Betten und einen direkten Zugang zum Bogn Engiadina. Rechtzeitig zur Eröffnung der Passarelle ist das Interieur im Restaurant mit warmen Farben und einem modernen Teppich aufgefrischt worden. In den letzten Jahren lag die Auslastung über 75%, mit einem hohen Anteil an Stammgästen. Ebenfalls im Dezember 2004 hat das Belvédère die neue Passarelle eröffnet, die direkte Verbindung zum «Bogn Engiadina» in Scuol.

Kontaktadresse:

Hotel Belvédère
 Julia & Kurt Baumgartner
 7550 Scuol
 Tel. 081 861 06 06
 Fax 081 861 06 00
 E-Mail: info@belvedere-scuol.ch
 Internet: www.belvedere-scuol.ch



Am Umbau beteiligte Unternehmer

- Architektur: Studio d'Architettura Renato Maurizio, Maloja
- Ingenieur: Büro Caprez, Scuol (Beton/Stahl) / Ivo Diethelm, Gommiswald (Holz)
- Holzbau: Bezzola-Denoth, Scuol
- Dach: Stecher, Scuol
- Tiefbau: Bezzola-Denoth, Scuol
- Elektro: Impraisa Electrica, Scuol
- Böden: Gisep, Scuol/Wallo, St. Gallen
- Musik: Tonbildspinnerei, St. Gallen
- Storen: Schenker Storen, Chur
- Metall und Glas: Firma Galli, Samedan
- Behinderten-Lift: Garaventa, Arth-Goldau

Energieforschungskommission CORE legt Jahresbericht 2004 vor

Ein Grossteil der Aktivitäten der Eidgenössischen Energieforschungskommission CORE im Jahr 2004 diente der Entwicklung von Technologie-Roadmaps bis ins Jahr 2050. Damit blickt die CORE weit in die Zukunft und setzt sich für einen schrittweisen Übergang zu einer nachhaltigen Energieversorgung ein.

Die Umsetzung der 2000-Watt-Gesellschaft ist eine zentrale Vision für die Schweizer Energiezukunft. In der Schweiz verbrauchen wir derzeit 6000 Watt pro Person. Die CORE hält die Senkung des Verbrauchs an fossilen Energien auf unter 2000 Watt bis 2050 für möglich. Die vollständige Realisierung der 2000-Watt-Gesellschaft braucht aber deutlich mehr Zeit. Mit Hilfe von Technologie-Roadmaps will die CORE den Weg zu diesem Ziel aufzeigen und den Forschungsbedarf in den zentralen Technologiebereichen identifizieren. Für die Energieforschung bleiben die Sporbemühungen der öffentlichen Hand und der Privatwirtschaft auch im Geschäftsjahr 2004 nicht ohne Konsequenzen. Die Kürzung der Mittel des Bundesamtes für Energie (BFE) für Pilot- und Demonstrationsprojekte und die schrumpfenden Mittel der Forschungsfonds der Energiewirtschaft von insge-

samt 20 Mio. (1993) auf 2 Mio. Franken (2004) bedeuten eine signifikante Schwächung des Technologie-Transfers.

In allen Technologiebereichen konnten 2004 wichtige Erfolge erzielt werden. Besondere Highlights waren dabei die Demonstration des Brennstoffzellen-Autos HY-LIGHT und die fünf Energieprojekte, welche am Innovationswettbewerb Swiss Technology Award ausgezeichnet wurden. Auf internationaler Ebene dürfen die zahlreichen Schweizer Projektbeteiligungen im EU-Forschungsrahmenprogramm und in den Forschungsprogrammen der Internationalen Energieagentur IEA als Erfolge gewertet werden.

Die CORE liegt mit ihren Arbeiten auf Kurs. Rund 2/3 der BFE-Forschungsprogramme wurden begutachtet und – teilweise mit Änderungsvorschlägen – zur Umsetzung freigegeben. Das Programm Solarchemie soll im Jahr 2005 evaluiert werden. Als neues Mitglied der CORE und als Nachfolger von Professor Dieter Imboden (ETHZ) wurde Professor Alexander Wokaun (PSI und ETHZ) gewählt.

Weitere Auskünfte:
 Marianne Zünd
 Leiterin Kommunikation BFE
 Tel. 031 322 56 75

Der Jahresbericht der CORE sowie weitere Informationen zur schweizerischen Energieforschung sind unter der Rubrik Forschung/Bildung im Internet unter www.energie-schweiz.ch verfügbar.

Facts zu Core

Die Commission Fédérale pour la Recherche Énergétique CORE wurde 1986 vom Bundesrat eingesetzt. Sie hat den Auftrag, den Bundesrat und das UVEK zu beraten, die Leitlinien für die schweizerische Energieforschung sowie die Umsetzung der Forschungsergebnisse festzulegen. Die 15 Mitglieder der CORE vertreten Industrie, Energiewirtschaft, Hochschulen sowie verschiedene Forschungsförderungs- und Energiestellen der Schweiz.

Mitglieder der CORE

Präsident

Kaiser Tony Dr.,
 Direktor Alstom Power Technology Centre, Baden-Dättwil

Mitglieder

- Favrat Daniel Prof. Dr., EPFL, Directeur LENI, Lausanne
- Freitag Pankraz, Regierungsrat, Baudirektion Kanton Glarus, Glarus
- Gerber Eva, Soziologin, Hochschule für Gestaltung und Kunst, Leiterin Wissens- & Technologietransfer, Zürich
- Jakob Ernst, Vorsteher Abt. Energiewirtschaft, Wasser- und Energiewirtschaftsamt des Kantons Bern, Bern
- Kunze Christian Prof. Dr., Directeur de l'École d'Ingénieurs du Canton du Val de Vaud, Yverdon
- Leutenegger Hajo Dr., Direktor Wasserwerke Zug AG, Zug
- Lux-Steiner Martha Christina Prof. Dr., Bereichsleiterin Solarenergieforschung Hahn-Meitner-Institut, Berlin
- Rohrbach Kurt, Direktionspräsident BKW-FMB Energie AG, Bern
- Schlapbach Louis Prof. Dr., Gesamtleiter Empa, Dübendorf
- Togni Giuseppina, Dipl. Physikerin ETH, Mitinhaberin eTeam, Zürich
- Wavre Nicolas Prof. Dr., Management Consultant
- Wokaun Alexander Prof. Dr., Paul Scherrer Institut, Leiter Forschungsbereich allgemeine Energie
- Wüstenhagen Rolf Dr., HSG, Vizedirektor Institut für Wirtschaft und Ökologie HSG, St. Gallen
- Zweifel Peter Prof. Dr., Professor Ökonomie, Universität Zürich

Die neue Badesaison steht unmittelbar bevor

Kürzlich fand im Restaurant Sternen Uetliburg die 31. Hauptversammlung der Genossenschaft Schwimmbad Gommiswald SG statt. 22 Genossenschafter fanden sich ein.

Präsident Dominik Salzer eröffnete die Hauptversammlung. Er stimmte die Anwesenden mit Bildern der Saison 2003 und 2004 ein. So konnte er veranschaulichen, dass auf die Rekordsaison 2003 eine kalte und schlecht frequentierte Saison 2004 folgte. Die Besuchstatistik bestätigte diese ernüchternden Fakten.

Der Präsident führte routiniert durch die HV. Die Traktanden wurden speditiv abgehandelt und auch die Finanzen gaben, obwohl nicht allzu rosig, keinen Anlass zu Diskussionen. Die Buchführung sowie

die Arbeit des Vorstandes wurde von den Revisoren gewürdigt. Wahlen in den Vorstand waren erforderlich, da einige Mitglieder der bisherigen Verwaltung auf die HV hin ihren Rücktritt erklärten. Die Kassierin Nicole Mäder tritt nach zehn Jahren Vorstandsarbeit, der Aktuar Walter Wastl nach acht Jahren und der Beisitzer Marco Turnherr nach zwei Jahren Vorstandsarbeit zurück. Sie wurden vom Präsidenten mit bewegten Worten und einem Präsent aus dem Vorstand verabschiedet.

Vorstand wieder komplett

Einstimmig wurden die Neubesetzungen von der Versammlung gewählt: Brigitte Fritschi als Kassierin, Luzia Murer als

Aktuarin und Urs Bachmann als Beisitzer. Im Vorstandsgremium des Schwimmbades Gommiswald wird die Vertretung der Politischen Gemeinde Gommiswald durch German Fritschi und die Vertretung der Ortsbürgergemeinde durch Joe Fritschi wahrgenommen. Damit ist der Vorstand des Schwimmbades unter dem Präsidium von Dominik Salzer wieder komplett.

Nach einer kurzen Umfrage dankte der Präsident, im Speziellen den Sponsoren, der Politischen Gemeinde Gommiswald sowie der Ortsbürgergemeinde Gommiswald und allen, die sich für die Badi Gommiswald eingesetzt haben. Damit und in der Hoffnung auf ein gutes Badewetter in der Saison 2005 ging die 31. HV der Genossenschaft Schwimmbad Gommiswald zu Ende.

Umweltorganisationen veröffentlichen Statistik 2004 zum Verbandsbeschwerderecht

Zahlen belegen Notwendigkeit des Beschwerderechts

Elf Umweltorganisationen schaffen gemeinsam Transparenz bezüglich ihrer Beschwerden. In 78% der im Jahr 2004 abgeschlossenen Rechtsfälle mussten die Behörden Korrekturen zu Gunsten der Natur anbringen, da sich die Bauvorhaben als nicht rechtskonform erwiesen. Zwei Drittel aller Fälle erledigten sich bereits auf Gemeindeebene. Die Statistik 04 belegt den Wert des Beschwerderechts als ergänzendes Mittel zur Durchsetzung des Umweltrechts.

Die Güterabwägung zwischen Nutzung und Schutz der natürlichen Ressourcen muss gemäss der Schweizer Natur- und Umweltschutzgesetzgebung sorgfältig vorgenommen werden. Die Behörden erfüllten diese Pflicht im Jahr 2004 nicht bei allen Bauvorhaben. Aus diesem Grund machten die Umweltorganisationen von ihrem Beschwerderecht Gebrauch. Die unter der Federführung des Schweizer Heimatschutzes von elf Umweltorganisationen erarbeitete Jahresstatistik 2004 weist exakt 208 abgeschlossene Verfahren aus. Bei 78% aller Projekte (162 Fälle) waren nach Interventionen der Umweltorganisationen Korrekturen notwendig. Die grosse Mehrheit der Fälle (62%) wurde rasch und ohne Verzögerung bereits auf Gemeindeebene beigelegt. Der Weiterzug an Verwaltungs- oder Bundesgericht bildete die grosse Ausnahme. Nur gerade 4% der Fälle (8 Verfahren) wurden vor Bundesgericht abgeschlossen.

Sorgfalt mit hoher Erfolgsquote untermauert

Die Umweltorganisationen haben in ihrer Selbsteinschätzung immer von einem zurückhaltenden, sorgfältigen Gebrauch

des vom Bundesrat vergebenen Beschwerderechts gesprochen. Dies können die Organisationen zum zweiten Mal mit gemeinsam publizierten Jahreszahlen belegen. Vom Bundesgericht wurden im Jahr 2004 sechs der total acht abgeschlossenen Verfahren gutgeheissen. Eine von der Universität Genf im Februar 2005 veröffentlichte Studie zeigt, dass diese Gutheissungsquote im mehrjährigen Mittel liegt. Zwischen 1996 und 2003 wurden gemäss der Uni Genf 63% der Fälle der Umweltorganisationen gutgeheissen.

Neben der hohen Erfolgsquote gibt die Statistik 2004 weitere Hinweise auf den sorgfältigen Umgang mit dem Verbandsbeschwerderecht:

- Nur 7% aller offenen Verfahren sind Verwaltungsgerichtsbeschwerden.
- Angesichts von jährlich 100 000 Baubewilligungen und äusserst reger Bautätigkeit auch ausserhalb der Bauzone sind 104 pendente Beschwerden und Rekurse eine bescheidene Zahl.

Transparenz als Grundlage zur Optimierung

Die Umweltorganisationen arbeiten weiter an der Verbesserung der Handhabung des Verbandsbeschwerderechts. Neben der Erfassung sämtlicher Fälle werden auch Erfahrungen ausgetauscht und das Rollenverständnis hinterfragt. Brigit Wyss, Juristin und Projektleiterin Umweltrecht bei Pro Natura dazu: «Wir können und wollen keine Umweltpolizei oder Schattenbehörde sein.» Philipp Maurer, Geschäftsführer des Schweizer Heimatschutzes, zeichnete verantwortlich für die Auswertung sämtlicher Rechtsfälle der elf Umweltorganisationen. Er betont: «Mit der gemeinsamen Statistik schaffen wir Trans-

parenz. Offenheit und Qualität im Beschwerdewesen sind uns ein wichtiges Anliegen.» Da einzelne Fälle im Jahr 2004 sehr viel Staub aufgewirbelt haben, ortet Philipp Maurer einen grossen Nachholbedarf bei der Kommunikation.

Weitere Auskünfte:

- Philipp Maurer, Heimatschutz CH
Tel. 079 737 60 77
- Carsten Schmidt, Rechtsdienst WWF
Tel. 01 297 22 43
- Raimund Rodewald
Stiftung für Landschaftsschutz
Tel. 031 312 20 01
- Beat Jans, Pro Natura
Tel. 061 317 92 22
- Brigit Wyss, Pro Natura
Tel. 061 317 92 41
- Adrian Schmid, VCS
Tel. 076 342 39 51
- Christof Dieller, Koordination VBR
Tel. 081 286 36 21.

Kontakt:

Koordination Verbandsbeschwerderecht
Mainstation 1901, 7000 Chur
Tel. 081 286 36 21
Fax 081 286 36 97
E-Mail: kontakt@verbandsbeschwerde.ch

Verantwortlich:

- Pro Natura
- WWF Schweiz
- VCS Schweiz
- Schweizer Heimatschutz
- Stiftung Landschaftsschutz Schweiz
- Greenpeace Schweiz
- Equiterre
- Rheinaubund
- Schweizer Vogelschutz/BirdLife Suisse
- Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz
- Praktischer Umweltschutz Schweiz